

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 6-7

Artikel: Wie dem Westen das Gesetz, dem Kriegsfilm die Vaterlandsliebe abhandem kam... : ... und weitere Gedanken zum Wandel von Kino-Mythen
Autor: Derendinger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie dem Western dem Kriegsfilm abhanden kam...

Das aktuelle Mainstream-Kino pflegt einen lockeren Umgang mit Mythen jeglichen Ursprungs – gewissermaßen als logische Folge des gesellschaftlichen Wertwandels, in dessen Zug traditionelle wie moderne Werte letztlich austauschbare Oberflächeneinstellungen geworden sind. Franz Derendinger blickt zurück, zeichnet eine Linie der wechselnden Bedeutung von Werten und des damit einhergehenden Wandels von Kino-Mythen in wichtigen Filmgattungen. Und er fragt nach Elementen, auf welchen ein Verbindlichkeit schaffender, zeitgemässer Kino-Mythos heute gründen könnte.

Wertwandel in der Gattung des Kriegsfilms: Nach der Opferung persönlicher Gefühle für das Vaterland («The Guns of Navarone», J. Lee Thompson, GB 1961) die Abkehr vom verherrlichenden Kriegsfilm («Apocalypse Now», Francis Ford Coppola, USA 1979)



n das Gesetz, ie Vaterlandsliebe

...und weitere Gedanken zum Wandel von Kino-Mythen





Verzicht auf alles, was das gemeinsame Ziel in Frage stellen könnte: In dieser Hinsicht verkörpert Michael Curtiz Kultfilm «Casablanca» (USA 1942) die gleiche moralische Ausrichtung wie die meisten Kriegsfilme vor Vietnam.

Franz Derendinger

Er hat die Pässe, die der andere braucht. Aber er denkt nicht daran, sie ihm zu überlassen. Nicht einmal im Traum. Dazu ist er viel zu verbittert; denn an diesen andern hat er die Liebe seines Lebens verloren. Solcher Kränkung wegen suhlt er nun in Suff und Zynismus. Doch angesichts der Zeitumstände – es ist schliesslich Krieg – kann eine so destruktive Verweigerungshaltung bestimmt nicht das letzte Wort haben, auch wenn ihm sein Café allemal näher ist als die grosse Politik. Zuletzt gibt Rick sich einen Stoss, entdeckt, dass auch er die Deutschen nicht mag, und überlässt dem Freiheitskämpfer grossherzig die Frau wie die zur Flucht nötigen Transitpapiere.

Wenn auch das Kriegsgeschehen für die Handlung den Hintergrund abgibt, «Casablanca» (USA 1942) natürlich eher ein Melodrama als ein Kriegsfilm ist, teilt dieser Kultfilm von Michael Curtiz dennoch die besondere moralische Ausrichtung, die den letzteren kennzeichnet: Das Individuum hat hier zurückzustehen hinter den Ansprüchen des Allgemeinen; es muss den grossen gemeinschaftlichen Aufgaben letztlich alles opfern, was es an zufällig Persönlichem beschäftigt: das ab-

weichende Bedürfnis ebenso wie einen aus narzisstischer Kränkung erwachsenen Widerstand. Verantwortlich handeln heisst hier entschieden, im Sinne des Gemeinwohls handeln; heisst, auf alles zu verzichten, was das gemeinsame Ziel in Frage stellen könnte.

Nun ist allerdings das Menschenbild, das eine solche Orientierung diktiert, keineswegs unter dem Eindruck der Weltkriege entstanden. Es ist um einiges älter, entstammt nämlich der bürgerlichen Pflicht-Ethik des 19. Jahrhunderts, die zurückgeht auf den deutschen Idealismus, insbesondere auf Kant. Nach dessen kategorischem Imperativ hat der einzelne sich bekanntlich so zu verhalten, dass es jederzeit möglich sein müsste, die Maxime seines Handelns zum allgemeinen Gesetz zu erheben. Das Individuum hat also alles zu unterlassen, was im Rahmen des Allgemeinen nicht aufgeht; dieser Rahmen stellt die Instanz dar, von der her ein jegliches Tun und Lassen beurteilt wird. Auch wenn es fast von Anfang an von subversiven Gegenströmungen unterminiert wurde, hat das Paradigma der Pflicht-Ethik Einstellungen und Verhalten grosser Mehrheiten geprägt, und zwar bis über die Zeit der Weltkriege hinaus. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass seine spezifischen

Orientierungen Eingang gefunden haben in den narrativen Kodex bedeutender Filmgattungen.

Unterordnung von Gefühlen

Da ist zunächst einmal die Gattung des Kriegsfilms, der immer etwa nach dem gleichen Muster abläuft: Soldaten werden zu einer Operation aufgeboten, von der entscheidend der weitere Kriegsverlauf und damit im letzten das Schicksal des Landes abhängt. Viele werden Dinge tun müssen, die sie im Innersten verabscheuen, für viele wird dieses Unternehmen auch den Tod bedeuten; aber all das kann sie nicht schrecken. Nehmen wir etwa den Film «*The Longest Day*» (Ken Annakin, Bernhard Wicki, Andrew Marton, USA 1962), mit dem der Landung der Alliierten in der Normandie ein filmisches Denkmal gesetzt werden sollte: Da bitten Kommandeure um die Versetzung zu den besonders exponierten Sturmtruppen, und unverzagt rennen die Jungs ins Feuer deutscher Granatwerfer und Maschinengewehre; kaum einmal wird Angst gezeigt und schon gar nie der ehrlose Versuch, das eigene kümmerliche Leben zu retten. In «*The Guns of Navarone*» (J. Lee Thompson, GB 1961) – einem andern Film, der das Kommando-Unternehmen gegen eine gefährliche deutsche Artilleriestellung zum Thema hat – steht der Kommandant vor der Entscheidung, ob er einen verletzten Kameraden auf Gedeih und Verderb dem Feind ausliefern soll. Er tut es selbstverständlich – so selbstverständlich wie er später auch ein junges Mädchen erschiessen lässt, das seine Truppe verraten hat. Gefühle müssen zurückstehen, wenn sie dazu führen, dass der Erfolg des Unternehmens aufs Spiel gesetzt wird. Dem Fortbestand des Vaterlandes ist letztlich alles unterzuordnen – Empfindung, Moral wie zuletzt auch das eigene Leben. Genau dies macht das eigentümliche Pathos des Kriegsfilms aus, ein Pathos, das uns heute wohl einigermassen befremden mag, das aber an Haltungen appellierte, auf die damals Millionen junger Männer real gedrillt worden sind.

Verteidigung der zivilen Ordnung

Vergleichbar damit ist aber auch der Western, dessen Kernstory André Bazin folgendermassen zusammengefasst hat: «Im ersten Drittel des Films trifft der 'gute Cowboy' das reine junge Mädchen, oder sagen wir besser die verständige und starke Jungfrau, in die er sich verliebt. Trotz aller Schamhaftigkeit der Gefühle erkennen wir, dass diese Liebe erwidert wird; es stehen ihr aber fast unüberwindbare Hindernisse entgegen. Eines der wichtigsten und auch häufigsten Hindernisse stellt die Familie der Geliebten dar; so kann zum Beispiel der Bruder ein abgefeimter Schurke sein, und der gute Cowboy muss die Gesellschaft von ihm in einem Kampf von Mann zu Mann befreien.»¹⁾ Auch hier wieder steht der Held im Zwiespalt zwischen Neigung und Pflicht: Tut er, was im Namen des Gesetzes getan werden muss, so riskiert er sein persönliches Glück; suchte er dieses jedoch um jeden Preis festzuhalten, so müsste er darüber erst recht unglücklich werden. Damit ist klar,

dass der *good guy* seine Pflicht erfüllen wird, und die Gattung erweist sich insofern als human, als sie ihm einen Weg zur Absolution offen lässt: «Um seine Tat wieder gutzumachen und die Verzeihung seiner Schönen zu erlangen, muss unser Ritter eine ganze Reihe unerhörter Abenteuer bestehen. Schliesslich rettet er die Auserwählte seines Herzens aus einer Todesgefahr (tödlich für ihr Leben, ihre Jungfräulichkeit, ihr Glück oder alle drei Möglichkeiten zusammen). Hierauf, und weil der Film seinem Ende zugeht, wäre es von der Schönen schlicht undankbar, wenn sie ihm nicht das Heiratsversprechen geben und ihn auf viele Kinder hoffen lassen würde.»²⁾

Der Mythos, welcher der Western-Erzählung zugrunde liegt, ist natürlich entstanden aus der besonderen Situation der Pionierzeit heraus. Kleine zivilisatorische Zellen schoben sich vor in die Wildnis, bedroht durch die Natur sowohl von innen als auch von aussen her und entsprechend gezwungen, innere wie äussere Natur durch das Gesetz zu bändigen.³⁾ Genau diese Aufgabe erfüllt der Held im Western, ob einfacher Cowboy oder offizieller Gesetzeshüter: Er verteidigt die zivilisierte Ordnung, und zwar gleichermassen gegen äussere Feinde – z. B. die Indianer – wie gegen die Chaoten und Asozialen unter den Pionieren selber. Dass er dabei sein Leben aufs Spiel setzt, ist selbstverständlich; denn dem persönlichen Überleben kommt, gemessen am Fortkommen des Ganzen, nur eine verschwindende Bedeutung zu. Es ist im übrigen auch genau diese Bereitschaft zum äussersten Opfer, womit der Held Anerkennung – symbolisiert durch die Hand seiner Dame – gewinnt.

Identität als Störfaktor

Bei der Kernerzählung des Western handelt es sich in der Tat um eine Initiationsgeschichte; von daher ist Bazins Vergleich mit dem höfischen Epos⁴⁾ durchaus berechtigt. Der Deal bei jeder Initiation besteht darin, dass der Initiierte etwas opfert, um sich der Zuwendung der Gruppe zu versichern. Im Western – wie natürlich auch im Kriegsfilm – geht es um die Bereitschaft, sein Leben und damit sämtliche individuellen Entfaltungsmöglichkeiten hinzugeben; nur wer sich dem Allgemeinen bis zur völligen Selbstaufgabe verschreibt, gilt da als ein guter Mensch. Genau in dieser Orientierung auf das Allgemeine hin war der Western, obgleich von Kulisse wie einzelnen Themen her ein spezifisch amerikanisches Produkt, jederzeit eurokompatibel. Im Westernheld findet gewissermassen der kategorische Imperativ seine Verkörperung; er präsentiert sich als der «brave Mann», der «an sich selbst zuletzt» denkt. Die Initiation, die er durchläuft, entspricht in ihrer Ausrichtung durchwegs den Ritualen, denen sich diesseits wie jenseits des Atlantiks die Heranwachsenden unterziehen mussten, wenn sie je in den Kreis vollwertiger Erwachsener aufgenommen werden wollten. Für die Männer galt das Militär als Lebensschule par excellence, und die Pädagogik war lange genug am Kasernenhof orientiert – bei weitem nicht nur im autoritär-konservativen Mitteleuropa.

TITEL WERTWANDEL IM SPIEGEL DES KINOS

Das moralische Paradigma der Pflicht-Ethik ist letztlich klar darauf angelegt, die Menschen in Richtung auf den zwanghaften Charakter hin zu prägen; gefragt sind bis in die fünfziger und sechziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein Subjekte, die an sich halten und ihre Bedürfnisse kontrollieren können. Akzeptabel ist da nur, wer seine persönlichen Ansprüche tief und sich dafür denen der Gesellschaft offen hält. Der ideale Bürger geht möglichst reibungsfrei auf in den Rollen, die ihm zugewiesen werden; seine Initiative, seine Individualität, das ganze Feld seiner besonderen Möglichkeiten gilt da eigentlich nur als Störfaktor. Gattungen wie der Kriegsfilm oder der Western haben im Grunde die Werte dieser Pflicht-Ethik zelebriert; entsprechend verwundert es nicht, dass sie deren Niedergang nicht oder zumindest nur unter tiefgreifenden Transformationen überlebt haben.

Ödipus und seine Brüder

Nun mag zwar das pflichtethische Programm lange Zeit das Verhalten von Mehrheiten bestimmt haben, doch von allem Anfang an ist ihm auch Widerspruch erwachsen. Schon die Denker des Vormärz (1815 bis zur Märzrevolution 1948) stellten den Herrschaftsanspruch des Allgemeinen unter Ideologieverdacht; Nietzsche sah später in einem logik- und normzentrierten Denken den Versuch der Verbogenen und Lebensuntüchtigen, die Starken an die Kette zu legen. Um die Jahrhundertwende war es dann aber vor allem Freud, der diverse Mythologeme in Umlauf setzte, in denen er das Verhältnis zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen quasi auf den Kopf stellte: Da ist einmal seine Version der Ödipus-Sage, worin der alte Mutterschänder der Keimzelle der bürgerlichen Gesellschaft quasi familiär gemacht wird; da ist auf der anderen Seite die phantastische Geschichte von der Brudershorde, die dem Urvater das Fell über die Ohren zieht, um dessen sexuelle Vorrechte zu brechen. Beiden Metaphern ist gemeinsam, dass sich hier die Individuen erheben gegen das Gesetz, gegen das Primat des Allgemeinen, das der Freudschen Neurosenlehre als ein krankmachendes Korsett erscheint. Heidegger schliesslich fasst den Bereich der sozialen Normvorstellungen mit dem Existenzial des «Man», das weitgehend negativ charakterisiert wird, nämlich als Sphäre der blinden Anpassung und der Verstellung. Soweit das Subjekt im «Man» aufgeht, existiert es nur uneigentlich, denn sein wahres Wesen liegt für Heidegger in einer anderen Dimension: Für ihn ist der

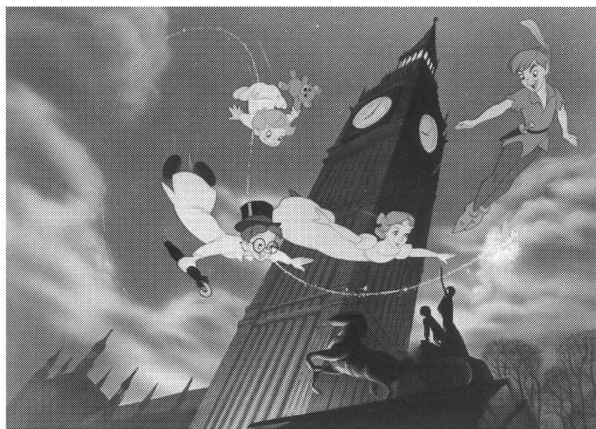
Mensch primär Entwurf, das heisst in erster Linie auf Möglichkeiten ausgerichtet, und wir sind unserem Wesen einzig dann nah, stehen nur dann in der Eigentlichkeit, wenn wir unsere je eigenen Möglichkeiten leben – ohne Rücksicht auf Normendruck und Rollenerwartungen. Heidegger formulierte im Grunde einen neuen Typ von Verantwortung, der diametral der Verantwortlichkeit entgegengesetzt ist, wie die Pflicht-Ethik sie verstanden hat: Der Existenzialist wird nicht mehr vors Tribunal des Allgemeinen zitiert, sondern ist seinen ganz individuellen Möglichkeiten verpflichtet; er handelt genau dann verantwortlich, wenn er diese Möglichkeiten realisiert, selbst auf die Gefahr hin, dass er damit Erwartungen enttäuscht.

Was immer dem originären Denken unseres Jahrhunderts zugerechnet wird, sei es in der Philosophie, in der Literatur oder der bildenden Kunst, nimmt teil an dieser Revolte des Individuellen gegen die Herrschaft der Allgemeinbegriffe. In ihren Anfängen war im übrigen auch die Siebente Kunst an diesem Aufstand beteiligt, denken wir nur einmal an die Anarchie der Slapstick-Komödien, die in der Film-Burleske bis hin zu den Marx Brothers munter fortlebte. Das Mainstream-Kino in den dreissiger und vierziger Jahren hielt sich jedoch überwiegend

im anderen Lager. Das, was sich als moralischer Paradigmenwechsel bezeichnen lässt, blieb bis in die Nachkriegszeit hinein das Privileg von Eliten; den Normalverbrauchern, aus denen sich das Kinopublikum doch zur Hauptsache rekrutierte, wurde nach wie vor allem Opfer und Entsagung gepredigt.

Es sind erst die fünfziger Jahre, in denen sich die entscheidende Wende vollzieht. Und zwar eindeutig unter dem Druck ge-

änderter wirtschaftlicher Verhältnisse: Die gesteigerte Produktivität wie der beschleunigte Wandel in Technik und Arbeitsorganisation verlangen nach anders konditionierten Subjekten. Der zwanghafte Sparer hemmt den Absatz, der Konservativ-Ewiggestrige den Fortschritt. Erwünscht ist nun auf allen Ebenen ein Mensch, der sich Möglichkeiten gegenüber aufgeschlossen, das heisst eben konsumfreudig und zukunfts offen zeigt. Das Besondere, das individuell Abweichende, was immer zum allgemeinen Raster quersteht und entsprechend im Rahmen der Pflicht-Ethik verteufelt wurde, gilt mit einem Mal als salonfähig. Der amoralische Grundsatz, auf den sich seit Adam Smith die Kapitalisten berufen konnten, hat plötzlich für alle Geltung: Die Summe der Einzelinteressen befördert im letzten das Gemeinwohl.



Wertewandel: Keine Unterordnung gegenüber den Interessen der Gesellschaft mehr, sondern frei für die Verwirklichung unbeschränkter Möglichkeiten: durch das ewige Kindsein («Peter Pan», USA 1953)...

Neue Kino-Mythen: ewige Kinder...

Und diesem Paradigmenwechsel hat in der Tat das Kino zwei initiale Mythen geliefert: Der eine davon ist die Geschichte von Peter Pan, vom Jungen also, der nicht erwachsen werden will, bzw. von der kleinen Wendy, die nach Vaters Ansicht zu alt geworden ist fürs Kinderzimmer («*Peter Pan*», USA 1953). In dieser Story, sie basiert auf einem Theaterstück aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, spielt Produzent Walt Disney (1953) konsequent ein kreativ-inspiriertes Kindsein gegen eine reizlose Erwachsenenwelt aus. Das Aufgehen in Pflichten und Rollen, im Paradigma der Pflicht-Ethik als Stadium endlich erlangter Reife gefeiert, erscheint hier nur noch als Zustand der vollendeten Verknöcherung. Peter Pans Neverland dagegen stellt einen Raum reiner – und daher unbegrenzter – Möglichkeit dar. Wer es verloren hat, der ist von seinem Wesen abgeschnitten – oder in Anlehnung an Heidegger formuliert: in die Uneigentlichkeit gefallen. In dieser Parteinahme für die Möglichkeit und gegen das Realitätsprinzip, für das Besondere und gegen die Regel ist die Grundmaske hinter Disneys Gesamtwerk zu sehen, die heute im übrigen durchwegs noch dessen Filiationen bei Spielberg oder bei Disney Pictures bestimmt.⁵⁾

...und rebellische Gralshüter der Offenheit

Durchaus in Parallele dazu steht der andere grosse Kino-Mythos der Fünfziger: der Rebell ohne Grund («*Rebel without a Cause*», Nicholas Ray, USA 1955). Genau wie Wendy oder Peter Pan verweigert auch diese Gestalt sich dem Erwachsenwerden, jedenfalls soweit, als wir darunter die Einpassung in den üblichen Rollensetzkasten verstehen. Dem Helden des Rebellen-Epos ist allerdings auch der Weg ins Nimmerland einer seligen Kindheit verbaut; in der Folge schöpft er seine Kraft aus einer anderen Quelle: Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen, steht er eigentlich nirgendwo, jedenfalls ausserhalb aller sozial definierten Plätze und Rollen. Doch genau diese Situation des Dazwischen macht ihn frei für die Möglichkeit; ihm stehen, eben weil er nicht festgelegt ist, alle Wege offen, und er ist als ewiger Rebell gerade zum Gralshüter dieser Offenheit bestimmt.⁶⁾ Das Jugendalter ist in diesem Mythos weit davon entfernt, ein Übergangsstadium zu sein, das man in Richtung auf die definitive Reifung hin durchschreitet; ganz im Gegenteil, das pubertäre Gären ist nun die Wesensbestimmung, die soziale Unbehautheit der eigentliche Ort des Menschen.



...oder mittels rebellischer Auflehnung und der Aufgabe gesellschaftlicher Sicherheit («*Rebel without a Cause*» von Nicholas Ray, USA 1955)

TITEL WERTWANDEL IM SPIEGEL DES KINOS

James Dean, das ist in der Tat Existenzialismus für Teenager, die kaum zu Sartre und schon gar nicht zur Sprache Heideggers Zugang gefunden hätten.

Wenn aber der Held des Rebellen-Epos auch insofern mit der Figur Peter Pans übereinstimmt, als beide gegen die Norm, gegen das Allgemeine votieren, ein Unterschied bleibt dennoch: Während der kleine Faun sich praktisch ganz auf den primären Narzissmus zurückzieht und jeden prägenden Einschnitt vermeidet, bringt der Rebell durchaus seine Opfer und setzt sich Bewährungsproben aus, die ihn gesellschaftlich auch irgendwie festlegen. Beim Rebellen-Epos handelt es sich somit eindeutig um eine Initiationsgeschichte, wobei allerdings der Protagonist durch seine Hühnchenrennen und Hahnenkämpfe nicht in die eine, grosse Gesellschaft eingeführt wird, für die das «Gesetz» gilt. Darin unter anderem unterscheidet er sich vom guten Cowboy – und natürlich auch durch den besonderen Inhalt seines Opfers: Gab der Westernheld seine Individualität

preis, um den Segen des Gemeinwesens zu erhalten, so opfert der Rebell nun gerade ein Gegenteil: nämlich die Sicherheit sowie die Teilhabe an der Macht des Kollektivs, welche einem die soziale Einordnung

garantiert. Sein Lohn dafür besteht in der Initiation in eine Gruppe von anarchischen Aussenseitern, gewissermassen in eine Subkultur der Gesetzlosen. Im Unterschied zu Peter Pan wird der Held des Rebellen-Epos schon erwachsen, doch das bedeutet gerade nicht, dass der Prozess der Selbstfindung in die Identifikation mit Rollenstereotypen einmündet. Ganz im Gegenteil: Die einzige Fixierung, der dieser Heldentypus sich unterzieht, ist die Fixierung auf fortgesetzte Transformation; so wird er zum lebenden Paradoxon des ewigen Teens, der in fortwährender ödipaler Geste allen Festlegungen opponiert.

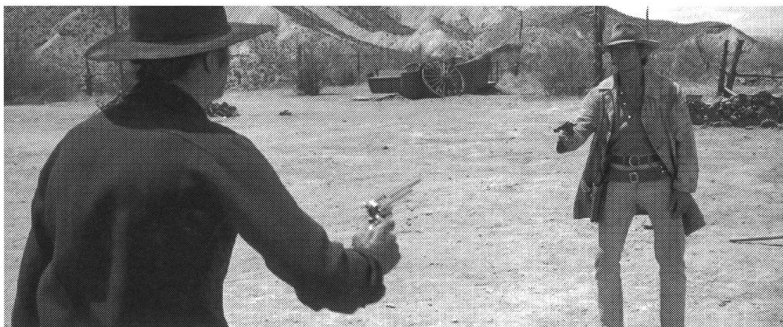
Untergang der älteren Genres

Das Aufkommen dieser neuen Kino-Mythen indiziert unzweifelhaft die allmähliche, fast schleichende Ausdehnung des moralischen Paradigmenwechsels auf die gesamte Gesellschaft, die nur gerade um 1968 herum zu einigen Beben und Eruptionen geführt hat. Dabei geht es im wesentlichen um die Ablösung der Pflicht-Ethik durch eine Spiel- oder Risiko-Ethik, deren kategorischer Imperativ nun gerade nicht mehr die Einordnung in den Rahmen des Allgemeinen fordert, sondern die permanente Umwälzung sämtlicher Raster. Dieser Spiel-Ethik kommt allerdings herzlich wenig Verspieltes zu:

Sie verpflichtet die Menschen nämlich nach wie vor, bloss nicht mehr auf die Norm, dafür auf Initiative und Innovation. Sie orientiert den Menschen auf eine zukunfts offene Aktualität hin und gibt, wie sich in den Mythologemen des ewigen Kindes sowie des permanenten Teenagers zeigt, dem Ungeprägten den Vorzug vor dem Geprägten.

Ein solcher Paradigmenwechsel musste zwingend die Erzähllandschaft des Kinos verändern; während auf der einen Seite neue Gattungen auftauchten, waren Genres, die dem alten Paradigma nahe standen, jetzt nicht mehr zu halten. Nehmen wir beispielsweise die Entwicklung des Western: In einem Aufsatz von 1955 konstatiert André Bazin für diese Gattung bereits das Aufkommen eines gewissen Manierismus; ein Film wie «Shane» (George Stevens, USA 1953) erzählt nicht mehr einfach den Mythos, sondern er beginnt ihn zu reflektieren.⁷⁾ Bazin attestierte dem Western damals zwar noch eine ungebrochene Vitalität, doch in der Tat hat das Reflexiv-

werden des Genres schon dessen Ende eingeläutet. Das eigentliche Sterben begann allerdings erst ein Jahrzehnt später, und es war ein Sterben in Schönheit, nämlich in den zum Teil prächtigen Bildern der Spaghetti-Western, mit



Das Tun und Lassen ist nicht mehr gesellschaftlich, sondern persönlich motiviert, Gute und Böse sind mehr oder weniger austauschbar geworden («C'era una volta il West», Sergio Leone, Italien 1969)

denen vorwiegend italienische Regisseure der Gattung in den sechziger Jahren noch eine letzte Scheinblüte bescherten.

Effektiv sind diese Filme ja nur noch zum Schein Western; sie sind dem Genre wohl noch durch Kulisse und einige äusserliche Themen verbunden, doch sie hatten von Anfang an mit dem Mythos gebrochen: Dem Italo-Western ist nämlich das Gesetz abhanden gekommen. Den Helden da liegt nichts ferner, als sich selbst zugunsten eines höheren Ganzen aufzuopfern; sie sind im Gegenteil abgefemte Schlitzohren, die nichts als den eigenen Nutzen im Sinn haben und sich insofern in nichts von den Halunken unterscheiden, die sie der Justiz gelegentlich an den Galgen liefern. Da sind der Gute, der Böse und der Hässliche in der Tat völlig austauschbar geworden. Diese grundsätzlich individualistische Ausrichtung wird sogar in «C'era una volta il West» (Sergio Leone, Italien 1969) fassbar, jenem Werk, in dem der Italo-Western selber schon selbstreflexiv geworden ist: Wenn Harmonica, der Rächer, dem Bösewicht schliesslich das Licht ausbläst, dann ist er dazu rein persönlich motiviert; es geht ausschliesslich um die Abrechnung für ein Leid, das der andere ihm früher zugefügt hat, und mehr zufällig koinzidiert das Resultat dieser Abrechnung mit der Gerechtigkeit. Die Abkoppelung vom pflichtethischen

Opfermythos, wie sie durch den Italo-Western vollzogen wurde, hat im weiteren den Western-Parodien den Boden bereitet, die nach 1970 massenweise auftraten und das definitive Ende der Gattung anzeigten. Dass gerade in den letzten Jahren wieder Western gedreht worden sind, widerspricht dieser Feststellung keineswegs; denn bei *Revivals* wie etwa «Young Guns» (Christopher Cain, USA 1988) oder «Unforgiven» (Clint Eastwood, USA 1992) handelt es sich letztlich um aufgewärmte Entmystifizierungsversuche. Es geht hier also viel eher um eine verspätete – und somit eigentlich überflüssige – Demontage des Mythos als um dessen Reanimation.

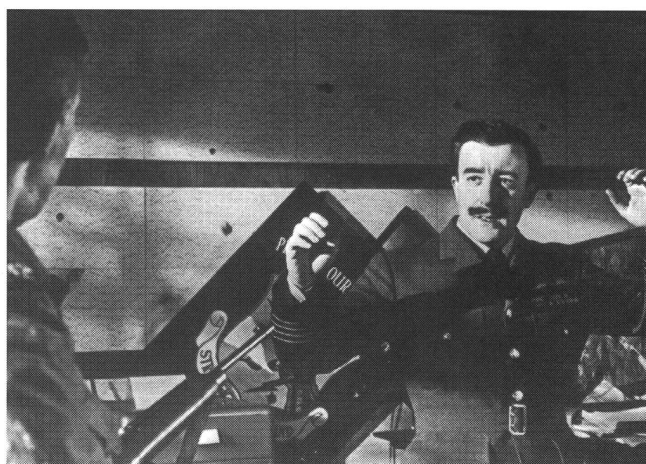
Vom Kriegsfilm zum Antikriegsfilm

Analoges zeigt sich beim Kriegsfilm: Schon in den Fünfzigern hat Stanley Kubrick mit «*Paths of Glory*» (USA 1957) scharf die Logik der strategischen Bauernopfer attackiert, die der herkömmliche Kriegsfilm oft genug verherrlichte. Mit «*Dr Strangelove*» (GB 1963) hat er dann nachgedoppelt; da wird nicht nur die seltsame Liebe notorischer Militärs zum phallischen Gerät karikiert, sondern geradewegs der Wahnsinn aufgezeigt, zu dem die patriotische Opfermystik auf dem nuklearen Niveau umschlägt. Aber selbst an Filmen, die durchaus machistischem Haudegenium frönen, lässt sich die nunmehr gewandelte Einstellung ablesen. In «*The Dirty Dozen*» (Robert Aldrich, USA/Spainien 1967) hat ein Selbstmordkommando ein Schloss in die Luft zu sprengen, in dem sich Wehrmachtsoffiziere zu erholsamen Kriegsspielchen treffen. Die Motivation dieser Männer ist jedoch keineswegs glühende Vaterlandsliebe; sie sind samt und sonders verurteilte Verbrecher, die sich mit dieser Aktion Straferlass zu verdienen hoffen. Ja selbst der kommandierende Major ist ein Querulant, dessen sich die Vorgesetzten durch diesen Auftrag entledigen möchten. Keine Frage allerdings, wo die Sympathien der Zuschauerinnen und Zuschauer liegen; wenn am Schluss auch die meisten draufgehen, zwischenzeitlich hat dieser anarchistische Sauhaufen den gestelzten Militärköpfen diesseits wie jenseits der Frontlinie gezeigt, wo's langgeht.

Das entscheidende Thema für die Entwicklung des Kriegsfilms aber wurde Vietnam. Es gab zwar durchaus noch Versuche, auch diesen Krieg im Stile herkömmlicher Heldenepen zu glorifizieren, etwa in «*Green Berets*» (John Wayne/Ray Kellogg, USA 1968); mehrheitlich aber benutzten die Regisseure den Hintergrund des Vietnamkonflikts dazu, genau das aufzuzeigen, was das Kino bislang vom Krieg weggeschnitten hatte: nämlich die Qualen der Opfer. Der Kriegsfilm wandelt sich da zum Antikriegsfilm, wo es definitiv nicht mehr süß und ehrenvoll ist, fürs Vaterland zu sterben. In «*Apocalypse Now*» (USA 1979), einem der abgründigsten Werke dieses neuen Genres, analysiert Francis Ford Coppola mit beissender Schärfe den Widerspruch, der zwangsläufig jeden Versuch belastet, im Namen des freien Individuums Krieg zu führen. Kämpfe verlangen in jedem Fall Opfer; das verschafft einer Gesellschaft entschiedene Vorteile, die ihren Mitglie-



Abkehr von verkündeten, verherrlichenden Kriegsfilmen: «*Paths of Glory*» (Stanley Kubrick, USA 1957)...



... «*Dr Strangelove*» (Stanley Kubrick, GB 1963)



Vietnam: Entscheidendes Thema für die Weiterentwicklung von Kriegs- bzw. Antikriegsfilmen («*Apocalypse Now*», Francis Ford Coppola, USA 1979)

TITEL WERTWANDEL IM SPIEGEL DES KINOS



Kam Disneys Option für die Kindlichkeit eine sprengende Kraft zu, zementiert der Rückzug ins Kinderzimmer heute bloss das Bestehende: «Toys» (Barry Lewinson, USA 1992)...



«Mrs. Doubtfire», (Chris Columbus, USA 1993)



Kommerzielles Erzählkino spiegelt postmoderne Befindlichkeit und unterwirft sich Modeströmungen wie der konservativen Welle: «Philadelphia» (Jonathan Demme, USA 1993)

dem die Spielräume ohnehin beschneidet. Aber diese Einsicht nützt dem Angehörigen der humaneren, individualisierteren Kultur wenig, weil er sie nämlich nicht umsetzen kann, ohne sofort in den eigenen Reihen untragbar zu werden.

Jenseits der Kino-Mythen

Das alles bedeutet natürlich nicht, dass der gewaltverherrlichende Kriegsfilm nun verschwunden wäre; gerade im Videosektor erlebt der ja mit all diesen Söldner- und Spezialkommando-Streifen eine eigentliche Blüte. Die Nachfrage nach Derartigem ist also ungebrochen, doch zeigt sich heute auch der *unkritische* Kriegsfilm – genau wie der Western – vom ursprünglichen Mythos abgekoppelt. Er zelebriert machistisches Potenzgebaren, ohne aber das Opfer zu fordern. Das Sterben auf der Leinwand ist das Sterben von gleichgültigen andern; es betrifft in der Regel nicht den Helden – und schon gar nicht den Zuschauer, der sich mit diesem identifiziert. Insofern enthält es keinerlei moralischen Appell mehr.

Es sind jedoch nicht nur die verspäteten Exemplare abgestorbener Gattungen, denen der Mythos abhanden gekommen ist; aktuellen Filmen, die sich auf der Seite des neueren Paradigmas halten, geht es im Grunde nicht besser. Ob im Gefolge des rebellischen Teens oder auf der Linie von Peter Pan, die Filme, die heute noch die Befreiung der Möglichkeiten beschwören, wirken sonderbar harmlos. Das Arsenal ödipaler Gesten hat sich offenbar erschöpft; und zwar deshalb, weil die ihre Kraft aus wirklichen sozialen Reibungen bezogen haben, die es in dieser Form zurzeit nicht mehr gibt: Gerade beim Rebellen ohne Grund war es das Risiko von Sanktionen, das seinen Verzicht auf Integration legitimierte und ihm letztlich den Heldenstatus verlieh; in einer insgesamt repressiven Umgebung konnte sich der Aussenseiter über ein glaubhaftes Opfer ausweisen. Die Aura des Rebellen lebt vom Widerstand eines intakten Rahmens, den er aufzusprengen versucht; das ist auch der Grund, warum die epigonalen Jugendfilme bis heute immer wieder autoritär-beschneidende Popanzen bemühen. Vor dem Hintergrund einer auf Ordnung und Pflicht bedachten Gesellschaft kam Disneys Option für die Kindlichkeit durchaus eine sprengende Kraft zu. Wer heute jedoch dem Rückzug ins kreative Kinderzimmer das Wort redet – denken wir an Barry Levinsons «Toys» (USA 1992, ZOOM 3/93) oder an Chris Columbus' «Mrs. Doubtfire» (USA 1993) –, zementiert bloss das Bestehende.

Wir erleben so in der Tat gegenwärtig eine generelle Auflösung der Kino-Mythen. Die Geschichten, die übrigbleiben, spielen zwar noch ein bisschen mit den Potentialen herum, die in den mythischen Erzählungen gebunden waren; aber ihnen fehlt die Dimension des Opfers, das den vorgetragenen Einstellungen Verbindlichkeit verschafft. Der klassische Kriegsfilm beispielsweise hat konsequent Aggressionen nach aussen abgelenkt, während er den Beziehungen innerhalb der eigenen Gruppe die positiveren sozialen Gefühle vorbehielt. Das Rebellen-Epos kanalisierte die Wut der Jugendlichen auf

Filme am Fernsehen

Dienstag, 14. Juni

Seelische Grausamkeit

Regie: Hannes Schmidhauser (Schweiz 1961), mit H. Schmidhauser, Gitty Dargu, Erwin Strahl. - Auch dieser eher unbedeutende Spiefilm - ein mit vielen Klischees befrachtetes Scheidungs-drama - gehört zu einer umfangreichen Retrospektive mit alten Schweizer Filmen, welche nun schon seit längerem auf SF DRS läuft. - 14.35, SF DRS. Vor einer längeren Sommerpause wird die Reihe am 28.6. (gleiche Sendezeit) mit «Die Käseerei zur Vehfreude» (1958) von Franz Schnyder vorerst beendet.

Un dimanche à la campagne

(Ein Sonntag auf dem Lande)

Regie: Bertrand Tavernier (Frankreich 1984), mit Louis Ducreux, Sabine Azéma, Michel Aumont. - Ein alternierender Kunstmaler wird an einem schönen Spätsommer-Sonntag von seiner Familie besucht. Die Wehmut des allmählich vom Leben Abschied nehmenden Künstlers spiegelt der Film mit stimmungsvoller-formaler Gestaltung. - 23.30, ORF. → ZOOM 13/84

Mittwoch, 15. Juni

Unterwegs zwischen Leben und Tod

Regie: Paul Riniker (Schweiz 1987). - Das filmische Porträt des 33jährigen aidskranken Fixers Benny zeigt die Tragik eines Betroffenen und gibt statistischen Zahlen ein menschliches Gesicht. Ein Plädoyer für menschliches Mitgefühl und einen würdevollen Tod. - 11.00, SF DRS.

Das Fernsehen DRS setzt seine Reihe mit Dokumentarfilmen von Paul Riniker am 22.6. mit «Der magische Blick» und am 29.6. mit «Sandra» fort.

Traumjob für Schutzengel

Regie: Kurt Gloor (Schweiz 1994). - Der Film dokumentiert mit der Kamera den Alltag von drei geburtsblinden Kindern, um zu zeigen, wie sie eine Welt erfahren, die sie bloss riechen, spüren und hören können. Ein Film über ein Leben, das den Sehenden verborgen bleibt. - 21.05, 3sat.

Donnerstag, 16. Juni

Prick up Your Ears

Regie: Stephen Frears (Grossbritannien 1987), mit Gary Oldman, Alfred Molina, Vanessa Redgrave. - Der Film

entwirft das Psychogramm einer symbiotischen homosexuellen Beziehung, die durch den plötzlichen Erfolg des einen Partners aus dem Gleichgewicht gerät. In episodischer Form wird, basierend auf einer authentischen Geschichte, ein dichtes Zeitbild der «Swinging Sixties» rekonstruiert. - 22.30, 3sat. → ZOOM 16/87

Unter dem Titel «Filme vom anderen Ufer» zeigt 3sat eine bemerkenswerte Reihe mit schwulen und lesbischen Filmen. 28 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme sind bis am 5.8. zu sehen. Aus diesem interessanten Programm können wir hier nur eine kleine Auswahl vorschlagen: am 17.6. «Chicks in White Satin» (USA 1993) von Elaine Holliman, am 23.6. «Anne Trister» (Kanada 1986) von Léa Pool, am 1.7. «Die blaue Stunde» (Deutschland/Schweiz 1991) von Marcel Gisler, am 14.7. «Der Rosenkönig» (BRD 1986) von Werner Schroeter, und am 18.7. «I've Heard the Mermaids Singing» (Kanada 1987) von Patricia Rozema.

Rumble Fish

Regie: Francis Ford Coppola (USA 1983), mit Matt Dillon, Mickey Rourke, Dennis Hopper. - Die Geschichte eines «unangepassten» Jugendlichen, der auf der Suche nach einem Ideal seinen älteren Bruder, einen einst gefürchteten Bandenführer, zum Vorbild wählt, ohne dessen Resignation zu sehen und zu begreifen. Durch eine ausdrucksstarke stilisierte Bildsprache versuchte Coppola, Träume und Gefühle Jugendlicher auszudrücken und die selbstzerstörerische Wirkung ritualisierten Rollenverhaltens aufzuzeigen. - 00.20, ARD. → ZOOM 18/84

Freitag, 17. Juni

Love and Death

(Die Letzte Nacht des Boris Gruschenko)
Regie: Woody Allen (USA 1974), mit Woody Allen, Diane Keaton, Henry Czarniak. - Widerwillig dem Druck seiner Familie nachgebend, zieht ein etwas tölpelhafter junger Russe in den Krieg gegen Napoleon, wird unfreiwillig ein Held und durch ebensolchen Zufall Ehemann. Eine sarkastische Komödie mit sprühendem Witz, die vom Militarismus über Sex bis zur Religion alles parodiert. - 23.45, ARD. → ZOOM 14/76

Sonntag, 19. Juni

Le bal (Der Tanzpalast)

Regie: Ettore Scola (Frankreich/Italien 1983), mit Christophe Allwright, Aziz Arbia, Marc Berman. - Eine auf Dialoge verzichtende Mischung aus Revue, Pantomime und Ballett, die 40 Jahre Geschichte eines Ballsaals in den gestischen und mimischen Äusserungen von Männern und Frauen spiegelt. Der Film vermag mit ungemeinem Feingefühl den raschen Wechsel von Zeitgefühlen und Modeerscheinungen atmosphärisch zu beschreiben. - 22.55, ORF 1. → ZOOM 5/84

Carmen

Regie: Carlos Saura (Spanien 1983), mit Antonio Gades, Laura Del Sol, Paco de Lucia. - Ein ehrgeiziger Choreograph bereitet eine «Carmen»-Aufführung mit Flamenco-TänzerInnen vor und verliebt sich während der Proben in seine Primaballerina. Auf mehreren Ebenen vollzieht der Film eine sinnlich-poetische Analyse der «Carmen»-Motive, erforscht ihre aktuelle Bedeutung ebenso wie ihre mythische Zeitlosigkeit. - 23.45, ZDF. → ZOOM 17/83

Das ZDF zeigt am 26.6. mit «El amor brujo» (1986) und am 10.7. mit «Ay Carmela» (1990) noch zwei weitere Filme von Carlos Saura.

Montag, 20. Juni

Der junge Törless

Regie: Volker Schlöndorff (BRD/Frankreich 1965), mit Matthieu Carrière, Bernd Tischer, Marian Seidowsky. - In einem Jungeninternat entwickeln sich unter den aus wohlhabenden Kreisen stammenden Zöglingen Hierarchien der Macht und der Abhängigkeit, die in der Misshandlung eines Aussenseiters jüdischer Herkunft gipfeln. Der junge Törless beobachtet das Treiben aus Distanz: neugierig, tatenlos. Eine kongeniale Robert-Musil-Adaption, die der klaustraphobischen, von Dekadenz gezeichneten Atmosphäre ihrer Vorlage gerecht wird und auch deren subtile Psychologie präzise rekonstruiert. - 20.15, 3sat.

Anschliessend zeigt 3sat den Dokumentarfilm «Die Reise ins tausendjährige Reich. Robert Musil - seine Welt, sein Werk» von Jürgen Kaizik.



KURZBESPRECHUNGEN

94/125

Crush

Regie und Buch: Alan Shapiro; Kamera: Bruce Surtees; Schnitt: Ian Crafford; Musik: Graeme Revell; Besetzung: Cary Elwes, Alicia Silverstone, Jennifer Rubin, Amber Benson, Kurtwood Smith u. a.; Produktion: USA 1993, Morgan Creek für Warner Bros., 89 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.

Nick Elliot zieht in eine Vorstadt um, wo ihm die 14-jährige Tochter der Hausbesitzer schöne Augen macht. Obwohl ihrem Charme nicht ganz unzugänglich, weist er ihre Avancen ab, worauf sie sich an ihm und seiner Freundin zu rächen sucht. Die «Lolita»-Story entwickelt sich zum Psychothriller, der mehr oberflächliche Spannung als Hirn aufweist, keine Klischees auslöst und Schockeffekte aufeinander häuft.

E

94/126

L'écrivain public

Regie: Jean-François Amiguet; Buch: Anne Gonthier; Kamera: Robert Alazraki; Schnitt: Elisabeth Waelchli; Musik: William Sheller; Besetzung: Robin Renucci, Anna Galiena, Laurent Grevill, Florence Pernel, Catherine Epars u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1993, Zagora/Erato, 82 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Nach «La Méridienne» (1987) eine weitere Beziehungsstudie des Westschweizer Regisseurs Jean-François Amiguet. Jacques und Fanny können weder mit noch ohne einander leben. Getreu seinem Vorbild Eric Rohmer zeigt Amiguet das Paar in den dialogischen Verwicklungen des Liebesalltags, wobei er sich einer atmosphärisch-dichten Bildsprache und klarer, stilvoller Bildkompositionen bedient, zu denen die allzu durchkalkulierte Figurenzeichnung nicht recht passen will. →9/93 (S.9), 6-7/94

E*

94/127

Fatal Instinct (Cracy Instinct)

Regie: Carl Reiner; Buch: David O'Malley; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: Bud Molin, Stephen Myers; Musik: Richard Gibbs; Besetzung: Armand Assante, Sherlynn Fenn, Kate Nelligan, Sean Young, Christopher McDonald u. a.; Produktion: USA 1993, Katie Jacobs, Pierre Gardner für Metro-Goldwyn-Mayer, 89 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.

Ein Polizist und ein Anwalt, seine frustrierte Ehefrau und deren Liebhaber, seine traumatisierte Sekretärin und eine undurchsichtig-skrupellose Klientin in mörderischer Verstrickung von Leidenschaft, Habgier, Rachsucht und Immoralität. Eine verschiedene Filmgenres geistvoll ausschöpfende Parodie. Mit hintergründigem Witz bereitet sie ein nachdenklich machendes Schmunzelvergnügen, weil sie indirekt zeitkritisch auf das Phänomen des allgemeinen ethisch-seelischen Werteverfalls innerhalb der modernen Gesellschaft verweist, der als Ursache für das Gefallen an harten Genres ihren Erfolg erst ermöglicht.

J

▷▷▷▷▷▷▷▷▷▷

94/128

The Flintstones

Regie: Brian Levant; Buch: Tom S. Parker, Jim Jennewein, Steven E. de Souza, nach der Trickfilmserie von Hanna-Barbera; Kamera: Dean Cundey; Schnitt: Kent Beyda; Musik: David Newman; Besetzung: John Goodman, Elizabeth Perkins, Rick Moranis, Rosie O'Donnell, Kyle MacLachlan, Halle Berry, Elizabeth Taylor u. a.; Produktion: USA 1994, Hanna-Barbera/Amblin (Steven Spielberg), 92 Min.; Verleih: UIP, Zürich.

In einem Neandertalerkaff stolpert Fred Feuerstein, der sich bisher in einem Steinbruch abrackerte, die Karriereleiter hinauf, was ihm die Sympathien von Freund, Frau und Tochter kostet. Tricktechnisch aufwendig realisierte, in einer unserer hektischen Zivilisation überaus ähnlichen Steinzeit spielende, inhaltlich dürftige Geschichte. Es ist zweifelhaft, ob die putzigen Steinzeitkreaturen die Gunst der Kinder ebenso gewinnen können wie die TV-Trickfiguren. Das Vergnügen hält sich in Grenzen, sowohl beim Ganzen als auch im Detail, etwa bei der nach 13-jähriger Leinwandabwesenheit in einem Pseudo-Steinzeit-Outfit als keifende Schwiegermutter agierenden Elizabeth Taylor.

94/121

Angie

Regie: Martha Coolidge; Buch: Todd Graff nach Afra Wings Roman «Angie, I Says»; Kamera: Johnny E. Jensen; Schnitt: Steven Cohen; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Geena Davis, Stephen Rea, James Gandolfini, Aida Turturro, Philip Bosco, Jenny O'Hara u. a.; Produktion: USA 1994, Hollywood/Caravan, 107 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.

Nach der Geburt ihres behinderten Sohnes macht sich eine junge alleinerziehende Frau auf die Suche nach der Mutter, die vor über 20 Jahren die Familie verlassen hatte. Dass sie selbst ihr Kind im Stich lässt, begreift sie erst, als sie ihrer mittlerweile geistig un-machteren Mutter gegenübersteht. Ein als melancholische Komödie angelegter Film voller Sentimentalitäten, der sich in jedes erdenkliche Klischee hineinsteigert. Die Inszenierung ist fahrig und setzt auf die reaktionären Aspekte der Geschichte, die Schauspieler enttäuschen auf Grund mangelnder Führung völlig. - Ab etwa 14.

J

94/122

Bhaji on the Beach (Picknick am Strand)

Regie: Gurinder Chadha; Buch: Meera Syal; Kamera: John Kenway; Schnitt: Oral Ottley; Musik: John Altman, Craig Pruess; Besetzung: Kim Vithana, Jimmy Harkishin, Sarita Khajuria, Mo Sessy u. a.; Produktion: Grossbritannien 1992, Umbi für Channel Four, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Neun Frauen indischer Abstammung entfliehen kurzfristig der Industriestadt Birmingham ins Seebad Blackpool. Dort finden sie zwar Ableitung vom Alltagsstress, müssen sich aber auch ihren Alltagsproblemen stellen, werden mit Rassismus, Traditionszwang, Sexismus konfrontiert. Als auch noch ein Teil der zurückgelassenen männlichen Partner ins verweiterte Vergnügungszentrum nachreist, wandelt sich Gurinder Chadhas feiner, kleiner Regieerstling trotz formaler und dramaturgischer Mängel zu einem feinfühligem sozialen Drama der femininen Art, zu einem warmerzigigen Plädoyer für Solidarität, das über das Lokale hinaus universelle Dimensionen erhält. - Ab etwa 14.

J*

▷▷▷▷▷▷▷▷▷▷

94/123

Blank Check (Mac Millionär - Zu clever für 'nen Blanko-Scheck)

Regie: Rupert Wainwright; Buch: Blake Snyder, Colby Carr; Kamera: Bill Pope; Schnitt: Albert de la Boullerie, Jill Savitt; Musik: Nicholas Pike; Besetzung: Brian Bonsall, Karen Duffy, Miguel Ferrer, Michael Lerner, James Rebhorn u. a.; Produktion: USA 1993, Craig Baumgarten, Gary Adelson für Walt Disney, 93 Min.; Buena Vista International, Zürich.

Ein elfjähriger, zu Hause nicht verstandener Junge kommt in den Besitz von einer Million Dollar und erfüllt sich, verfolgt von einem Gauner-Trio, alle seine Träume, bis er zu der Einsicht gelangt, dass Geld nicht glücklich macht. Buch und Regie verfallen unreflektiert dem gleichen Konsumrausch wie ihr kleiner Protagonist, so dass sie sich letztlich weniger für die Nöte und Sorgen ihrer Hauptfigur als für eine oberflächliche Spannungsgeschichte mit humorigen Einlagen interessieren. Ein handwerklich routinierter, aber gedanklich oberflächlicher Film. - Ab etwa 9.

K

▷▷▷▷▷▷▷▷▷▷

94/124

Blue

Regie: Buch, Kamera, Schnitt: Derek Jarman; Musik: Simon Fisher Turner; Stimmen: John Quentin, Nigel Terry, Tilda Swinton, Derek Jarman; Produktion: Grossbritannien 1993, Basilisk/Upink für Channel 4 in Zusammenarbeit mit The Arts Council of GB, Opal, BBC Radio 3; Verleih: Salzgeber, Berlin (in der Schweiz offen).

In seinem filmischen Testament konfrontiert Derek Jarman das Publikum mit nichts als einer blau leuchtenden Leinwand. Um so facettenreicher, lebendiger gestaltet sich die Tonspur, auf der Stimmen - an einer Stelle auch die von Derek Jarman - durch die Erlebniswelt vom Leben und Sterben mit Aids führen. Die Anekdoten schwanken zwischen lyrischen Passagen des Erinnerns und Lakonisch-Makabrem, das die medizinische Behandlung der Krankheit mit sich bringt. An keiner Stelle gerät der Film zum Rührstück, sondern zeugt vom Mut und der Entschlossenheit des Autors, in radikaler Weise sein Sterben öffentlich zu machen.

J*

Filme am Fernsehen

Dienstag, 21. Juni

Sommernattens leende

(Das Lächeln einer Sommernacht)

Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1955), mit Ulla Jacobsson, Eva Dahlbeck, Gunnar Björnstrand. - Ein zynischer Advokat verliert seine unberührte junge Ehefrau an seinen Sohn aus erster Ehe und lässt sich von einer früheren Geliebten wieder erobern. Die um die Jahrhundertwende angesiedelte Gesellschaftskomödie zeigt sich inspiriert von Schnitzler und Strindberg und nimmt Bezug auf Shakespeares «Sommernachtstraum». Eine elegant inszenierte Studie in heiter-melancholischem Tonfall über die Wechselbeziehungen zwischen Vernunft und Eros, Sinnlichkeit und Askese. - 22.35, Südwest 3. → ZOOM 17/77

Donnerstag, 23. Juni

Oberst Redl

Regie: István Szabó (BRD 1984), mit Klaus Maria Brandauer, Gudrun Landgrebe, Armin Mueller-Stahl. - Der Aufstieg des Eisenbahnersohnes Alfred Redl zum Chef des Geheimdienstes der K.u.K.-Doppelmonarchie und die Umstände, die 1913 zu seinem Selbstmord führten, erzählt der Film als Modellfall einer fiktiven politischen Biografie. Nach «Mephisto» und vor «Hanussen» ist dieser Film das Mittelstück einer Trilogie, in der Szabó verwandte Themen aus der europäischen Geschichte behandelt. In allen drei Filmen beeindruckt Klaus Maria Brandauer in der Hauptrolle. - 20.15, 3sat. → ZOOM 18/85

Mittwoch, 29. Juni

Interiors (Innenleben)

Regie: Woody Allen (USA 1978), mit Kristin Griffith, Mary Beth Hurt, Diane Keaton. - Ein Film, der in das «Innenleben» einer bürgerlichen Familie eindringt und deren Tragödie schildert; Der Mann verlässt seine Frau und seine drei erwachsenen Töchter, was eine Krise heraufbeschwört, die für die Mutter mit dem Selbstmord endet. Ein formal brillanter Film mit nachdenklich stimmendem Inhalt, der jedoch nur wenig Mitgefühl für die in einer Welt eisiger Kälte lebenden Figuren zu wecken vermag. - 23.05, ARD. → ZOOM 1/79

Donnerstag, 30. Juni

Sammy and Rosie Get Laid

(Sammy und Rosie tunces)

Regie: Stephen Frears (Grossbritannien 1987), mit Shashi Kapoor, Ayub Khan Din, Claire Bloom. - Ein gealterter indischer Politiker kehrt nach London zurück, um sich mit seinem Sohn auszusöhnen und ein beschauliches Lebensglück zu geniessen. Der Inder scheitert aber sowohl an der veränderten englischen Gegenwart als auch an der eigenen Vergangenheit. Ein in Machart und Darstellung aussergewöhnlicher Film, der rigoros und zuweilen auch mit lauten Tönen mit der «postsozialen Gesellschaft» Englands abrechnet. - 23.20, SF DRS. → ZOOM 13/88

Montag, 4. Juli

The Purple Rose of Cairo

Regie: Woody Allen (USA 1984), mit Mia Farrow, Jeff Daniels, Danny Aiello. - Während der Depressionszeit flüchtet sich eine Serviererin vor ihrem anstrengenden Leben zeitweise ins Kino. Als der Held eines dort gezeigten Films aus Liebe zu ihr hinabsteigt, erzeugt er eine heillose Konfusion bei Partnern, Zuschauern, Produzenten und dem Darsteller seiner Rolle. Die komplexe Tragikomödie zwischen Film und Wirklichkeit ist als vielschichtiger Diskurs über Illusion und Realität, Film und Traum eine Liebeserklärung ans Kino, seine Stars und sein Publikum. - 20.15, 3sat. → ZOOM 19/85

Mittwoch, 6. Juli

North by Northwest

(Der unsichtbare Dritte)

Regie: Alfred Hitchcock (USA 1959), mit Cary Grant, Eva Marie Saint, James Mason. - Ein harmloser New Yorker Werbefachmann wird irrtümlich für einen Spion gehalten, der in Wirklichkeit nur als von der CIA erfundenes Phantom existiert. Der Geheimdienst benutzt seine Ahnungslosigkeit, um die Gegenseite auf eine falsche Spur zu locken. Hitchcock vereint auf höchst unterhaltsame Weise alle Qualitäten des Thrillers, des Abenteuerkinos und der Kriminalkomödie; nebenbei ist sein Film eine doppelbödig-ironische Anthologie US-amerikanischer Landschaften, Mythen und Denkmäler. - 13.50, SF DRS.

Our Hospitality

(Die verfluchte Gastfreundschaft)

Regie: Buster Keaton, Jack G. Blystone (USA 1923), mit B. Keaton, Natalie Talmadge. - Der Letzte eines durch Blutfehde ausgerotteten Geschlechts verliebt sich ahnungslos in die ebenfalls letzte Überlebende der feindlichen Familie. Er hat die haarsträubendsten Gefahren und Verfolgungsjagden zu bestehen, bevor er das Mädchen endlich heiraten und die Fehde begraben kann. Eine köstliche Komödie voller genialer Gags, atemberaubender Artistik und märchenhaft versponnener Poesie. - 23.30, Südwest 3.

Jeweils zur gleichen Sendezeit zeigt Südwest 3 eine Retrospektive mit Filmen von und mit Buster Keaton: am 13.7. läuft «The Navigator» (1923), am 20.7. «Sherlock Junior» (1924) anschliessend «Seven Chances» (1925), am 27.7. «Go West» (1925) und am 3.8. «Steamboat Bill, Jr.» (1928).

Donnerstag, 1. Juli

Les quatre cents coups

(Sie küsst und sie schlagen ihn)

Regie: François Truffaut (Frankreich 1959), mit Jean-Pierre Léaud, Claire Maurier. - Die einfache und kommentarlos Geschichte eines missverstandenen Jungen, der in Fürsorgeerziehung gegeben wird, will die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf ihre erzieherische und gesellschaftliche Verantwortung für die Jugend lenken. Obwohl der (teilweise autobiografische) Bericht bitter bleibt, nimmt er keine pessimistische Position ein. Durch seine stilistische Intelligenz und seine Aufrichtigkeit wurde dieser Spielfilm des damals 27jährigen Truffaut ungewein wichtig und stilbildend für die Entwicklung der *nouvelle vague* in Frankreich. - 23.00, Südwest 3.

Mit diesem Film wird auf Südwest 3 eine längere Filmreihe zu Ehren des französischen Regisseurs François Truffaut eröffnet. Es läuft (jeweils zur gleichen Sendezeit) am 14.7. «Tirez sur le pianiste» (1960) anschliessend «Antoine et Colette» (1962), am 21.7. «Jules et Jim» (1961), am 28.7. «La peau douce» (1963) → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/137) anschliessend der Kurzfilm «Les Mistons» (1957) und am 4.8. «Baisers volés» (1968).

Four Weddings and a Funeral

94/129

Regie: Mike Newell; Buch: Richard Curtis; Kamera: Michael Coulter; Schnitt: John Gregory; Musik: Richard Rodney Bennett; Besetzung: Hugh Grant, Andie MacDowell, Kristin Scott Thomas, Simon Callow, James Flett u. a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Working Title für Polygram/Channel Four, 116 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Die ernsthafte Komödie um einen jungen Engländer aus der Gesellschaft, der die Amerikanerin Carrie nicht heiraten will - oder sich das wenigstens lange einredet -, bringt Werte intelligenter Unterhaltung ins Kino zurück, die man verloren glaubte. Ein Feuerwerk an komischen Einfällen, aber auch ein (amüsiertes) Blick auf die Ratlosigkeit, die die postmoderne Gesellschaft befallen hat, was Sinn und Zweck des Lebens angeht. - Ab etwa 14.

J*

Geronimo - An American Legend

94/130

Regie: Walter Hill; Buch: John Milius, Larry Gross; Kamera: Lloyd Ahern; Schnitt: Freeman Davies, Carmel Davies, Donn Aron; Musik: Ry Cooder; Besetzung: Wes Studi, Gene Hackman, Jason Patric, Robert Duvall, Matt Damon u. a.; Produktion: USA 1993, Walter Hill/Neil Canton für Columbia, 115 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.

Während seine Stammesgenossen sich resigniert der Reservats-Pflicht unterzogen, führte der Apachen-Häuptling Geronimo im Südwesten der USA bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein einen eigentlichen Guerilla-Krieg. Action-Regisseur Walter Hill hält sich weitgehend an die historischen Fakten, legt allerdings den Akzent seiner Erzählung auf den Respekt, den Kavalleristen und Indianerkrieger einander entgegenbrachten. Trotz einer gewissen Fixierung auf Männerlegenden besteht der Film dadurch, dass er ein historisches Unrecht zur Sprache bringt und für die Achtung einer fremden Kultur eintritt.

J*

Go West (Skandal im Wilden Westen)

94/131

Regie: Edward Buzzell; Buch: Irving Brecher; Kamera: Leonard Smith; Musik: Bronislau Kaper; Besetzung: Groucho, Harpo und Chico Marx, John Carroll, Diana Lewis, Robert Barrat, Walter Woolf King u. a.; Produktion: USA 1940, MGM (Jack Cummings), 80 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 9. 7. 1994, 3sat).

Die Marx Brothers kämpfen im Wilden Westen gegen verbrecherische Spekulanten um die Besitzurkunde eines Stücks Land. Obwohl der anarchische Witz oftmals durch die kitschig-langweilige Hollywoodstory verdrängt wird, bietet diese Westernparodie mit vielen Gangs und Sprachmonsens vergnügliche Unterhaltung.

K*

Skandal im Wilden Westen

Hello Hemingway

94/132

Regie: Fernando Pérez; Buch: Mayda Royero; Kamera: Julio Valdés; Schnitt: Jorge Abello; Musik: Edesio Alejandro; Besetzung: Laura de la Uz, Raúl Paz, Herminia Sánchez, José Antonio Rodríguez, Marta del Río, Micheline Calvert u. a.; Produktion: Kuba 1990, ICAIC/Ricardo Avila, 90 Min.; Verleih: trigon-film, Rodersdorf.

Die junge Larita bemüht sich im Havanna der fünfziger Jahre um ein Stipendium für ein Studium in den USA - und entdeckt im Roman «Der alte Mann und das Meer» ihres unerreichbaren Nachbarn Hemingway Parallelen zu ihrer eigenen Situation. Stimmig und einfühlsam erzählt karibisches Jugendschicksal, mellenweit von US-Teenie-Movies entfernt. Ein grosser Stoff der Weltliteratur wird nicht illustrierend verfilmt, sondern äusserst gegliedert umgesetzt und in einer eigenen, autobiografisch geprägten parallelen Geschichte erlebbar gemacht. - Ab etwa 14 Jahren

J*

Jeanne la Pucelle Les Batailles. Les Prisons

94/133

Regie: Jacques Rivette; Buch: Christine Laurent, Pascal Bonitzer; Kamera: Willy Lubchansky; Schnitt: Nicole Lubchansky; Musikleitung: Jordi Savall; Besetzung: Sandrine Bonnaire, André Marcon, Jean-Louis Richard, Jean-Pierre Lorit, Edith Scob u. a.; Produktion: Frankreich 1993, Pierre Grise mit La Sept-Cinéma/France 3 Cinéma/Canal+/CNC, 160 und 176 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Der Weg von Jeanne d'Arc (1412-31) entlang den Stationen ihrer Triumphe und ihrer Niederlagen bis zum Prozess und dem gewaltsamen Tod in Rouen leitet diesen sorgfältig an den historischen Dokumenten orientierten zweiteiligen Film. Mit der Rivette eigenen Methode werden Fiktion und dokumentarischer Blick verbunden, in dessen Brennpunkt die Schauspielerinnen Sandrine Bonnaire als Jeanne steht. Eindringlich gewinnt die historische Figur Leben und Aktualität, wo sich der Konflikt zwischen Selbstbestimmung und Macht, Frau und Mann, Weltlichkeit und Klerus herauschält.

- Ab etwa 14.

J**

Lightning Jack

94/134

Regie: Simon Wincer; Buch: Paul Hogan; Kamera: David Eggby; Schnitt: O. Nicholas Brown; Musik: Bruce Rowland; Besetzung: Paul Hogan, Cuba Gooding jr., Beverly D'Angelo, L.Q. Jones, Pat Hingle u. a.; Produktion: USA 1993, Paul Hogan, Greg Cootie, Simon Wincer für Lightning Ridge/Village Roadshow/Savoy, 107 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.

Der Wilde Westen Anfang des Jahrhunderts: Einem alternden Outlaw schliesst sich ein junger, stummer Schwarzler an, der das Bankräuber-Handwerk erlernen möchte. Nach vielen Pannen kommen die beiden unterschiedlichen Männer schliesslich zusammen und zum «beruflichen» Erfolg. Ein gewollt altmodisch inszenierter Western mit komödiantischem Anstrich. Durch das gute Spiel der Darsteller, ironische Brechungen und viele Genre-Zitate bietet der wortlastige Film für Freunde des Genres ansprechende Unterhaltung. - Ab 14.

→6-7/94

J

Malice (Malice - eine Intrige)

94/135

Regie: Harold Becker; Buch: Aaron Sorkin, Scott Frank; Kamera: Gordon Willis; Schnitt: David Bretherton; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Alec Baldwin, Nicole Kidman, Bill Pullman, Bebe Neuwirth, George C. Scott u. a.; Produktion: USA 1993, Rachel Pfeiffer, Charles Mulvehill, H. Becker für Castle Rock/New Line Cinema, 106 Min.; Verleih: Riato Film, Zürich.

Nachdem ihn seine Frau verlassen hat, stösst ein in eine Mordserie an seinen Studentinnen verwickelter College-Dozent auf ein Netz von ihr gesponnener Intrigen, in das auch ein Arzt und ehemaliger Schulkamerad verstrickt ist. Psycho-Thriller, dessen konstruiertes kriminalistisches Versteckspiel zwar unterhaltsam ist, der aber durch die unentschiedene Inszenierung und die teilweise fehlbesetzten Hauptrollen viel von seinem Reiz einbüsst; die Serien-Killer-Nebenhandlung wirkt zudem aufgesetzt.

E

Malice - eine Intrige

Mouvements du désir

94/136

Regie und Buch: Léa Pool; Kamera: Pierre Mignot; Schnitt: Michel Arcand; Musik: Zbigniew Preisner; Besetzung: Valérie Kaprisky, Jean-François Pichette, Jolianne L'Allier Matteau, William Jacques, Mathew Mackay u. a.; Produktion: Kanada/Schweiz 1993, Denise Robert, Alfi Sinniger, Peter Baumann für Cinéma/gaîne/Capics, 94 Minuten; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Auf der vierstägigen Reise mit der transkontinentalen *Via Rail* von Montréal nach Vancouver verleben sich der sensible Informatiker Vincent und die von ihrer Tochter begleitete Catherine. Léa Pool erzählt diese romantische, durch Rückblenden in die Kindheit und Traumsequenzen leicht verfremdete Liebesgeschichte schönkellos und mit Gespür für dramatische Entwicklung. Ihre stimmige und melancholische Meditation über den Beginn von Liebe und Leidenschaft wird jedoch getrübt durch eine wenig kongeniale Musik sowie durch eine leider missglückte Darstellung weiblichen Begehens. - Ab etwa 14.

Filme am Fernsehen

Dienstag, 14. Juni

Seelische Grausamkeit

Regie: Hannes Schmidhauser (Schweiz 1961), mit H. Schmidhauser, Gitty Dargu, Erwin Strahl. - Auch dieser eher unbedeutende Spielfilm - ein mit vielen Klischees befrachtetes Scheidungs-drama - gehört zu einer umfangreichen Retrospektive mit alten Schweizer Filmen, welche nun schon seit längerem auf SF DRS läuft. - 14.35, SF DRS.

Vor einer längeren Sommerpause wird die Reihe am 28.6. (gleiche Sendezeit) mit «Die Käserei zur Vehfreude» (1958) von Franz Schnyder vorerst beendet.

Un dimanche à la campagne

(Ein Sonntag auf dem Lande)

Regie: Bertrand Tavernier (Frankreich 1984), mit Louis Ducreux, Sabine Azéma, Michel Aumont. - Ein alternierender Kunstmaler wird an einem schönen Spätsommer-Sonntag von seiner Familie besucht. Die Wehmut des allmählich vom Leben Abschied nehmenden Künstlers spiegelt der Film mit stimmungsvoller-formaler Gestaltung. - 23.30, ORF. → ZOOM 13/84

Mittwoch, 15. Juni

Unterwegs zwischen Leben und Tod

Regie: Paul Riniker (Schweiz 1987). - Das filmische Porträt des 33jährigen aidskranken Fixers Benny zeigt die Tragik eines Betroffenen und gibt statistischen Zahlen ein menschliches Gesicht. Ein Plädoyer für menschliches Mitgefühl und einen würdevollen Tod. - 11.00, SF DRS.

Das Fernsehen DRS setzt seine Reihe mit Dokumentarfilmen von Paul Riniker am 22.6. mit «Der magische Blick» und am 29.6. mit «Sandra» fort.

Traumjob für Schutzengel

Regie: Kurt Gloor (Schweiz 1994). - Der Film dokumentiert mit der Kamera den Alltag von drei geburtsblinden Kindern, um zu zeigen, wie sie eine Welt erfahren, die sie bloss riechen, spüren und hören können. Ein Film über ein Leben, das den Sehenden verborgen bleibt. - 21.05, 3sat.

Donnerstag, 16. Juni

Prick up Your Ears

Regie: Stephen Frears (Grossbritannien 1987), mit Gary Oldman, Alfred Molina, Vanessa Redgrave - Der Film

entwirft das Psychogramm einer symbiotischen homosexuellen Beziehung, die durch den plötzlichen Erfolg des einen Partners aus dem Gleichgewicht gerät. In episodischer Form wird, basierend auf einer authentischen Geschichte, ein dichtes Zeitbild der «Swinging Sixties» rekonstruiert. - 22.30, 3sat. → ZOOM 16/87

Unter dem Titel «Filme vom anderen Ufer» zeigt 3sat eine bemerkenswerte Reihe mit schwulen und lesbischen Filmen. 28 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme sind bis am 5.8. zu sehen. Aus diesem interessanten Programm können wir hier nur eine kleine Auswahl vorschlagen: am 17.6. «Chicks in White Satin» (USA 1993) von Elaine Holliman, am 23.6. «Anne Trister» (Kanada 1986) von Léa Pool, am 1.7. «Die blaue Stunde» (Deutschland/Schweiz 1991) von Marcel Gisler, am 14.7. «Der Rosenkönig» (BRD 1986) von Werner Schroeter, und am 18.7. «I've Heard the Mermaids Singing» (Kanada 1987) von Patricia Rozema.

Rumble Fish

Regie: Francis Ford Coppola (USA 1983), mit Matt Dillon, Mickey Rourke, Dennis Hopper. - Die Geschichte eines «unangepassten» Jugendlichen, der auf der Suche nach einem Ideal seinen älteren Bruder, einen einst gefürchteten Bandenführer, zum Vorbild wählt, ohne dessen Resignation zu sehen und zu begreifen. Durch eine ausdrucksstarke stilisierte Bildsprache versuchte Coppola, Träume und Gefühle Jugendlicher auszudrücken und die selbstzerstörerische Wirkung ritualisierten Rollenverhaltens aufzuzeigen. - 00.20, ARD. → ZOOM 18/84

Freitag, 17. Juni

Love and Death

(Die Letzte Nacht des Boris Gruschenko)

Regie: Woody Allen (USA 1974), mit Woody Allen, Diane Keaton, Henry Czarniak. - Widerwillig dem Druck seiner Familie nachgebend, zieht ein etwas tölpelhafter junger Russe in den Krieg gegen Napoleon, wird unfreiwillig ein Held und durch ebensolchen Zufall Ehemann. Eine sarkastische Komödie mit sprühendem Witz, die vom Militarismus über Sex bis zur Religion alles parodiert. - 23.45, ARD. → ZOOM 14/76

Sonntag, 19. Juni

Le bal (Der Tanzpalast)

Regie: Ettore Scola (Frankreich/Italien 1983), mit Christophe Allwright, Aziz Arbia, Marc Berman. - Eine auf Dialoge verzichtende Mischung aus Revue, Pantomime und Ballett, die 40 Jahre Geschichte eines Ballsaals in den gestischen und mimischen Äusserungen von Männern und Frauen spiegelt. Der Film vermag mit ungemeinem Feingefühl den raschen Wechsel von Zeitgefühlen und Modeerscheinungen atmosphärisch zu beschreiben. - 22.55, ORF 1. → ZOOM 5/84

Carmen

Regie: Carlos Saura (Spanien 1983), mit Antonio Gades, Laura Del Sol, Paco de Lucia. - Ein ehrgeiziger Choreograph bereitet eine «Carmen»-Aufführung mit Flamenco-TänzerInnen vor und verliebt sich während der Proben in seine Primaballerina. Auf mehreren Ebenen vollzieht der Film eine sinnlich-poetische Analyse der «Carmen»-Motive, erforscht ihre aktuelle Bedeutung ebenso wie ihre mythische Zeitlosigkeit. - 23.45, ZDF. → ZOOM 17/83

Das ZDF zeigt am 26.6. mit «El amor brujo» (1986) und am 10.7. mit «Ay Carmela» (1990) noch zwei weitere Filme von Carlos Saura.

Montag, 20. Juni

Der junge Törless

Regie: Volker Schlöndorff (BRD/Frankreich 1965), mit Matthieu Carrière, Bernd Tischer, Marian Seidowsky. - In einem Jungeninternat entwickeln sich unter den aus wohlhabenden Kreisen stammenden Zöglingen Hierarchien der Macht und der Abhängigkeit, die in der Misshandlung eines Aussenseiters jüdischer Herkunft gipfeln. Der junge Törless beobachtet das Treiben aus Distanz: neugierig, tatenlos. Eine kongeniale Robert-Musil-Adaption, die der klaustrophobischen, von Dekadenz gezeichneten Atmosphäre ihrer Vorlage gerecht wird und auch deren subtile Psychologie präzise rekonstruiert. - 20.15, 3sat.

Anschliessend zeigt 3sat den Dokumentarfilm «Die Reise ins tausendjährige Reich. Robert Musil - seine Welt, sein Werk» von Jürgen Kaizik.



KURZBESPRECHUNGEN

Crush 94/125
 Regie und Buch: Alan Shapiro; Kamera: Bruce Surtees; Schnitt: Ian Crafford; Musik: Graeme Revell; Besetzung: Cary Elwes, Alicia Silverstone, Jennifer Rubin, Amber Benson, Kurtwood Smith u. a.; Produktion: USA 1993, Morgan Creek für Warner Bros., 89 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
 Nick Eliot zieht in eine Vorstadt um, wo ihm die 14-jährige Tochter der Hausbesitzer schöne Augen macht. Obwohl ihrem Charme nicht ganz unzugänglich, weist er ihre Avancen ab, worauf sie sich an ihm und seiner Freundin zu rächen sucht. Die «Lolita»-Story entwickelt sich zum Psychothriller, der mehr oberflächliche Spannung als Hirn aufweist, keine Klischees auslässt und Schockeffekte aufeinander häuft.
 E

Angie 94/121
 Regie: Martha Coolidge; Buch: Todd Graff nach Afra Wings Roman «Angie, I Says»; Kamera: Johnny E. Jensen; Schnitt: Steven Cohen; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Geena Davis, Stephen Rea, James Gandolfini, Aida Turturro, Philip Bosco, Jenny O'Hara u. a.; Produktion: USA 1994, Hollywood/Caravan, 107 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
 Nach der Geburt ihres behinderten Sohnes macht sich eine junge alleinerziehende Frau auf die Suche nach der Mutter, die vor über 20 Jahren die Familie verlassen hatte. Dass sie selbst ihr Kind im Stich lässt, begreift sie erst, als sie ihrer mittlerweile geistig un-machteren Mutter gegenübersteht. Ein als melancholische Komödie angelegter Film voller Sentimentalitäten, der sich in jedes erdenkliche Klischee hineinsteigert. Die Inszenierung ist fahrig und setzt auf die reaktionären Aspekte der Geschichte, die Schauspieler enttäuschen auf Grund mangelnder Führung völlig. - Ab etwa 14.
 J

L'écrivain public 94/126
 Regie: Jean-François Amiguet; Buch: Anne Gonthier; Kamera: Robert Alazraki; Schnitt: Elisabeth Waelchli; Musik: William Sheller; Besetzung: Robin Renucci, Anna Galiena, Laurent Grevill, Florence Pernel, Catherine Epars u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1993, Zagora/Erato, 82 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
 Nach «La Méridienne» (1987) eine weitere Beziehungsstudie des Westschweizer Regisseurs Jean-François Amiguet. Jacques und Fanny können weder mit noch ohne einander leben. Getreu seinem Vorbild Eric Rohmer zeigt Amiguet das Paar in den dialogischen Verwicklungen des Liebesalltags, wobei er sich einer atmosphärisch-dichten Bildsprache und klarer, stilvoller Bildkompositionen bedient, zu denen die allzu durchkalkulierte Figurenzeichnung nicht recht passen will. →9/93 (S.9), 6-7/94
 E*

Bhaji on the Beach (Picknick am Strand) 94/122
 Regie: Gurinder Chadha; Buch: Meera Syal; Kamera: John Kenway; Schnitt: Oral Otlley; Musik: John Altman, Craig Pruess; Besetzung: Kim Vithana, Jimmy Harkishin, Sarita Khajuria, Mo Sesay u.a.; Produktion: Grossbritannien 1992, Umbi für Channel Four, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
 Neun Frauen indischer Abstammung entfliehen kurzfristig der Industriestadt Birmingham ins Seebad Blackpool. Dort finden sie zwar Ableitung vom Alltagsstress, müssen sich aber auch ihren Alltagsproblemen stellen, werden mit Rassismus, Traditionszwang, Sexismus konfrontiert. Als auch noch ein Teil der zurückgelassenen männlichen Partner ins verweiterte Vergnügungszentrum nachreist, wandelt sich Guinder Chadhas feiner, kleiner Regieerstling trotz formaler und dramaturgischer Mängel zu einem feinfühligem sozialen Drama der femininen Art, zu einem warmerzogenen Plädoyer für Solidarität, das über das Lokale hinaus universelle Dimensionen erhält. - Ab etwa 14.
 J*

Fatal Instinct (Cracy Instinct) 94/127
 Regie: Carl Reiner; Buch: David O'Malley; Kamera: Gabriel Beristain; Schnitt: Bud Molin, Stephen Myers; Musik: Richard Gibbs; Besetzung: Armand Assante, Sherlynn Fenn, Kate Nelligan, Sean Young, Christopher McDonald u.a.; Produktion: USA 1993, Katie Jacobs, Pierre Gardner für Metro-Goldwyn-Mayer, 89 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
 Ein Polizist und ein Anwalt, seine frustrierte Ehefrau und deren Liebhaber, seine traumatisierte Sekretärin und eine undurchsichtig-skrupellose Klientin in mörderischer Verstrickung von Leidenschaft, Habgier, Rachsucht und Immoralität. Eine verschiedene Filmgenres geistvoll ausschöpfende Parodie. Mit hintergründigem Witz bereitet sie ein nachdenklich machendes Schmunzelvergnügen, weil sie indirekt zeitkritisch auf das Phänomen des allgemeinen ethisch-seelischen Werteverfalls innerhalb der modernen Gesellschaft verweist, der als Ursache für das Gefallen an harten Genres ihren Erfolg erst ermöglicht.
 J

Blank Check (Mac Millionär - Zu clever für 'nen Blanko-Scheck) 94/123
 Regie: Rupert Wainwright; Buch: Blake Snyder, Colby Carr; Kamera: Bill Pope; Schnitt: Albert de la Bouillerie, Jill Savitt; Musik: Nicholas Pike; Besetzung: Brian Bonsall, Karen Duffy, Miguel Ferrer, Michael Lerner, James Rebhorn u. a.; Produktion: USA 1993, Craig Baumgarten, Gary Adelson für Walt Disney, 93 Min.; Buena Vista International, Zürich.
 Ein elfjähriger, zu Hause nicht verstandener Junge kommt in den Besitz von einer Million Dollar und erfüllt sich, verfolgt von einem Gauner-Trio, alle seine Träume, bis er zu der Einsicht gelangt, dass Geld nicht glücklich macht. Buch und Regie verfallen unreflektiert dem gleichen Konsumrausch wie ihr kleiner Protagonist, so dass sie sich letztlich weniger für die Nöte und Sorgen ihrer Hauptfigur als für eine oberflächliche Spannungsgeschichte mit humorigen Einlagen interessieren. Ein handwerklich routinierter, aber gedanklich oberflächlicher Film. - Ab etwa 9.
 K

The Flintstones 94/128
 Regie: Brian Levant; Buch: Tom S. Parker, Jim Jennewein, Steven E. de Souza, nach der Trickfilmserie von Hanna-Barbera; Kamera: Dean Cundey; Schnitt: Kent Beyda; Musik: David Newman; Besetzung: John Goodman, Elizabeth Perkins, Rick Moranis, Rosie O'Donnell, Kyle MacLachlan, Halle Berry, Elizabeth Taylor u. a.; Produktion: USA 1994, Hanna-Barbera/Amblin (Steven Spielberg), 92 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
 In einem Neandertalerkaff stolpert Fred Feuerstein, der sich bisher in einem Steinbruch abrackerte, die Karriereleiter hinauf, was ihm die Sympathien von Freund, Frau und Tochter kostet. Tricktechnisch aufwendig realisierte, in einer unserer hektischen Zivilisation überaus ähnlichen Steinzeit spielende, inhaltlich dürftige Geschichte. Es ist zweifelhaft, ob die putzigen Steinzeitkreaturen die Gunst der Kinder ebenso gewinnen können wie die TV-Trickfiguren. Das Vergnügen hält sich in Grenzen, sowohl beim Ganzen als auch im Detail, etwa bei der nach 13-jähriger Leinwandabwesenheit in einem Pseudo-Steinzeit-Outfit als keifende Schwiegermutter agierenden Elizabeth Taylor.
 J

Blue 94/124
 Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Derek Jarman; Musik: Simon Fisher Turner; Stimmen: John Quentin, Nigel Terry, Tilda Swinton, Derek Jarman; Produktion: Grossbritannien 1993, Basilisk/Uplink für Channel 4 in Zusammenarbeit mit The Arts Council of GB, Opal, BBC Radio 3; Verleih: Salzgeber, Berlin (in der Schweiz offen).
 In seinem filmischen Testament konfrontiert Derek Jarman das Publikum mit nichts als einer blau leuchtenden Leinwand. Um so facettenreicher, lebendiger gestaltet sich die Tonspur, auf der Stimmen - an einer Stelle auch die von Derek Jarman - durch die Erlebniswelt vom Leben und Sterben mit Aids führen. Die Anekdoten schwanken zwischen lyrischen Passagen des Erinnerns und Lakonisch-Makabrem, das die medizinische Behandlung der Krankheit mit sich bringt. An keiner Stelle gerät der Film zum Rührstück, sondern zeugt vom Mut und der Entschlossenheit des Autors, in radikaler Weise sein Sterben öffentlich zu machen.
 J*

Filme am Fernsehen

Dienstag, 21. Juni

Sommernattens leende

(Das Lächeln einer Sommernacht)

Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1955), mit Ulla Jacobsson, Eva Dahlbeck, Gunnar Björnstrand. - Ein zynischer Advokat verliert seine unberührte junge Ehefrau an seinen Sohn aus erster Ehe und lässt sich von einer früheren Geliebten wieder erobern. Die um die Jahrhundertwende angesiedelte Gesellschaftskomödie zeigt sich inspiriert von Schnitzler und Strindberg und nimmt Bezug auf Shakespeares «Sommernachtstraum». Eine elegant inszenierte Studie in heiter-melancholischem Tonfall über die Wechselbeziehungen zwischen Vernunft und Eros, Sinnlichkeit und Askese. - 22.35, Südwest 3. → ZOOM 17/77

Donnerstag, 23. Juni

Oberst Redl

Regie: István Szabó (BRD 1984), mit Klaus Maria Brandauer, Gudrun Landgrebe, Armin Mueller-Stahl. - Der Aufstieg des Eisenbahnersohnes Alfred Redl zum Chef des Geheimdienstes der K.u.K.-Doppelmonarchie und die Umstände, die 1913 zu seinem Selbstmord führten, erzählt der Film als Modellfall einer fiktiven politischen Biografie. Nach «Mephisto» und vor «Hanussen» ist dieser Film das Mittelstück einer Trilogie, in der Szabó verwandte Themen aus der europäischen Geschichte behandelt. In allen drei Filmen beeindruckt Klaus Maria Brandauer in der Hauptrolle. - 20.15, 3sat. → ZOOM 18/85

Mittwoch, 29. Juni

Interiors (Innenleben)

Regie: Woody Allen (USA 1978), mit Kristin Griffith, Mary Beth Hurt, Diane Keaton. - Ein Film, der in das «Innenleben» einer bürgerlichen Familie eindringt und deren Tragödie schildert; Der Mann verlässt seine Frau und seine drei erwachsenen Töchter, was eine Krise heraufbeschwört, die für die Mutter mit dem Selbstmord endet. Ein formal brillanter Film mit nachdenklich stimmendem Inhalt, der jedoch nur wenig Mitgefühl für die in einer Welt eisiger Kälte lebenden Figuren zu wecken vermag. - 23.05, ARD. → ZOOM 1/79

Donnerstag, 30. Juni

Sammy and Rosie Get Laid

(Sammy und Rosie tun es)

Regie: Stephen Frears (Großbritannien 1987), mit Shashi Kapoor, Ayub Khan Din, Claire Bloom. - Ein gealterter indischer Politiker kehrt nach London zurück, um sich mit seinem Sohn auszusöhnen und ein beschauliches Lebensglück zu genießen. Der Inder scheitert aber sowohl an der veränderten englischen Gegenwart als auch an der eigenen Vergangenheit. Ein in Machart und Darstellung aussergewöhnlicher Film, der rigoros und zuweilen auch mit lauten Tönen mit der «postsozialen Gesellschaft» Englands abrechnet. - 23.20, SF DRS. → ZOOM 13/88

Montag, 4. Juli

The Purple Rose of Cairo

Regie: Woody Allen (USA 1984), mit Mia Farrow, Jeff Daniels, Danny Aiello. - Während der Depressionszeit flüchtet sich eine Serviererin vor ihrem anstrengenden Leben zeitweise ins Kino. Als der Held eines dort gezeigten Films aus Liebe zu ihr hinabsteigt, erzeugt er eine heillose Konfusion bei Partnern, Zuschauern, Produzenten und dem Darsteller seiner Rolle. Die komplexe Tragikomödie zwischen Film und Wirklichkeit ist als vielschichtiger Diskurs über Illusion und Realität, Film und Traum eine Liebeserklärung ans Kino, seine Stars und sein Publikum. - 20.15, 3sat. → ZOOM 19/85

Mittwoch, 6. Juli

North by Northwest

(Der unsichtbare Dritte)

Regie: Alfred Hitchcock (USA 1959), mit Cary Grant, Eva Marie Saint, James Mason. - Ein harmloser New Yorker Werbefachmann wird irrtümlich für einen Spion gehalten, der in Wirklichkeit nur als von der CIA erfundenes Phantom existiert. Der Geheimdienst benutzt seine Ahnungslosigkeit, um die Gegenseite auf eine falsche Spur zu locken. Hitchcock vereint auf höchst unterhaltsame Weise alle Qualitäten des Thrillers, des Abenteuerkinos und der Kriminalkomödie; nebenbei ist sein Film eine doppelbödig-ironische Anthologie US-amerikanischer Landschaften, Mythen und Denkmäler. - 13.50, SF DRS.

Our Hospitality

(Die verfluchte Gastfreundschaft)

Regie: Buster Keaton, Jack G. Blystone (USA 1923), mit B. Keaton, Natalie Talmadge. - Der Letzte eines durch Blutfehde ausgerotteten Geschlechts verliebt sich ahnungslos in die ebenfalls letzte Überlebende der feindlichen Familie. Er hat die haarsträubendsten Gefahren und Verfolgungsjagden zu bestehen, bevor er das Mädchen endlich heiraten und die Fehde begraben kann. Eine köstliche Komödie voller genialer Gags, atemberaubender Artistik und märchenhaft versponnener Poesie. - 23.30, Südwest 3.

Jeweils zur gleichen Sendezeit zeigt Südwest 3 eine Retrospektive mit Filmen von und mit Buster Keaton: am 13.7. läuft «The Navigator» (1923), am 20.7. «Sherlock Junior» (1924) anschließend «Seven Chances» (1925), am 27.7. «Go West» (1925) und am 3.8. «Steamboat Bill, Jr.» (1928).

Donnerstag, 1. Juli

Les quatre cents coups

(Sie küsstest und sie schlugen ihn)

Regie: François Truffaut (Frankreich 1959), mit Jean-Pierre L aud, Claire Maurier. - Die einfache und kommentarlos Geschichte eines missverstandenen Jungen, der in Fürsorgeerziehung gegeben wird, will die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf ihre erzieherische und gesellschaftliche Verantwortung für die Jugend lenken. Obwohl der (teilweise autobiografische) Bericht bitter bleibt, nimmt er keine pessimistische Position ein. Durch seine stilistische Intelligenz und seine Aufrichtigkeit wurde dieser Spielfilm des damals 27j hrigen Truffaut ungem in wichtig und stilbildend für die Entwicklung der *nouvelle vague* in Frankreich. - 23.00, Südwest 3.

Mit diesem Film wird auf Südwest 3 eine längere Filmreihe zu Ehren des französischen Regisseurs François Truffaut eröffnet. Es läuft (jeweils zur gleichen Sendezeit) am 14.7. «Tirez sur le pianiste» (1960) anschliessend «Antoine et Colette» (1962), am 21.7. «Jules et Jim» (1961), am 28.7. «La peau douce» (1963) → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/137) anschliessend der Kurzfilm «Les Mistons» (1957) und am 4.8. «Baisers vol s» (1968).

Kurzbesprechungen

8. Juni 1994

53. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck

nur mit Quellenangabe

ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6

J = für Jugendliche ab etwa 12

E = für Erwachsene

★ sehenswert

★★ empfehlenswert

Jeanne la Pucelle Les Batailles. Les Prisons 94/133
 Regie: Jacques Rivette; Buch: Christine Laurent, Pascal Bonitzer; Kamera: Willy Lubchansky; Schnitt: Nicole Lubchansky; Musikleitung: Jordi Savall; Besetzung: Sandrine Bonnaire, André Marcon, Jean-Louis Richard, Jean-Pierre Lorit, Edith Scob u.a.; Produktion: Frankreich 1993, Pierre Grise mit La Sept-Cinéma/France 3 Cinéma/Canal+/CNC, 160 und 176 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
 Der Weg von Jeanne d'Arc (1412-31) entlang den Stationen ihrer Triumphe und ihrer Niederlagen bis zum Prozess und dem gewaltsamen Tod in Rouen leitet diesen sorgfältig an den historischen Dokumenten orientierten zweiteiligen Film. Mit der Rivette eigenen Methode werden Fiktion und dokumentarischer Blick verbunden, in dessen Brennpunkt die Schauspielerin Sandrine Bonnaire als Jeanne steht. Eindringlich gewinnt die historische Figur Leben und Aktualität, wo sich der Konflikt zwischen Selbstbestimmung und Macht, Frau und Mann, Weltlichkeit und Klerus herauschält. - Ab etwa 14. J★★
 →6-7/94

Lightning Jack 94/134
 Regie: Simon Wincer; Buch: Paul Hogan; Kamera: David Eggby; Schnitt: O. Nicholas Brown; Musik: Bruce Rowland; Besetzung: Paul Hogan, Cuba Gooding jr., Beverly D'Angelo, L.Q. Jones, Pat Hingle u.a.; Produktion: USA 1993, Paul Hogan, Greg Coote, Simon Wincer für Lightning Ridge/Village Roadshow/Savoy, 107 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
 Der Wilde Westen Anfang des Jahrhunderts: Einem alternden Outlaw schliesst sich ein junger, stummer Schwarzer an, der das Bankräuber-Handwerk erlernen möchte. Nach vielen Pannen kommen die beiden unterschiedlichen Männer schliesslich zusammen und zum «beruflichen» Erfolg. Ein gewollt altmodisch inszenierter Western mit komödiantischem Anstrich. Durch das gute Spiel der Darsteller, ironische Brechungen und viele Genre-Zitate bietet der wortlastige Film für Freunde des Genres ansprechende Unterhaltung. - Ab 14. J

Malice (Malice - eine Intrige) 94/135
 Regie: Harold Becker; Buch: Aaron Sorkin, Scott Frank; Kamera: Gordon Willis; Schnitt: David Bretherton; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Alec Baldwin, Nicole Kidman, Bill Pullman, Bebe Neuwirth, George C. Scott u.a.; Produktion: USA 1993, Rachel Pfeiffer, Charles Mulvihill, H. Becker für Castle Rock/New Line Cinema, 106 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
 Nachdem ihn seine Frau verlassen hat, stösst ein in eine Mordserie an seinen Studentinnen entwickelter College-Dozent auf ein Netz von ihr gesponnener Intrigen, in das auch ein Arzt und ehemaliger Schulkamerad verstrickt ist. Psycho-Thriller, dessen konstruiertes kriminalistisches Versteckspiel zwar unterhaltsam ist, der aber durch die unentschiedene Inszenierung und die teilweise fehlbesetzten Hauptrollen viel von seinem Reiz einbüsst; die Serien-Killer-Nebenhandlung wirkt zudem aufgesetzt. E
 Malice-eineIntrige

Mouvements du désir 94/136
 Regie und Buch: Léa Pool; Kamera: Pierre Mignot; Schnitt: Michel Arcand; Musik: Zbigniew Preisner; Besetzung: Valérie Kaprisky, Jean-François Pichette, Jolianne L'Allier Matteau, William Jacques, Mathew Mackay u. a.; Produktion: Kanada/Schweiz 1993, Denise Robert, Alfi Sinner, Peter Baumann für Cinéma/Canada/Capics, 94 Minuten; Verleih: Columbus Film, Zürich.
 Auf der viertägigen Reise mit der transkontinentalen *Via Rail* von Montréal nach Vancouver verleben sich der sensible Informatiker Vincent und die von ihrer Tochter begleitete Catherine. Léa Pool erzählt diese romantische, durch Rückblenden in die Kindheit und Traumsequenzen leicht verfremdete Liebesgeschichte schönkellos und mit Gespür für dramatische Entwicklung. Ihre stimmige und melancholische Meditation über den Beginn von Liebe und Leidenschaft wird jedoch getrübt durch eine wenig kongeniale Musik sowie durch eine leider missgünstige Darstellung weiblichen Begehrens. - Ab etwa 14.

Four Weddings and a Funeral 94/129
 Regie: Mike Newell; Buch: Richard Curtis; Kamera: Michael Coulter; Schnitt: John Gregory; Musik: Richard Rodney Bennett; Besetzung: Hugh Grant, Andie MacDowell, Kristin Scott Thomas, Simon Callow, James Flett u. a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Working Title für Polygram/Channel Four, 116 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
 Die ernsthaft Komödie um einen jungen Engländer aus der Gesellschaft, der die Amerikanerin Carrie nicht heiraten will - oder sich das wenigstens lange einredet -, bringt Werte intelligenter Unterhaltung ins Kino zurück, die man verloren glaubte. Ein Feuerwerk an komischen Einfällen, aber auch ein (amüsterter) Blick auf die Ratlosigkeit, die die postmoderne Gesellschaft befallen hat, was Sinn und Zweck des Lebens angeht. - Ab etwa 14. J★
 →6-7/94

Geronimo - An American Legend 94/130
 Regie: Walter Hill; Buch: John Milius, Larry Gross; Kamera: Lloyd Ahern; Schnitt: Freeman Davies, Carmel Aron; Musik: Ry Cooder; Besetzung: Wes Studi, Gene Hackman, Jason Patric, Robert Duvall, Matt Damon u. a.; Produktion: USA 1993, Walter Hill/Neil Canton für Columbia, 115 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
 Während seine Stammesgenossen sich resigniert der Reservats-Pflicht unterzogen, führte der Apachen-Häuptling Geronimo im Südwesten der USA bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein einen eigentlichen Guerilla-Krieg. Action-Regisseur Walter Hill hält sich weitgehend an die historischen Fakten, legt allerdings den Akzent seiner Erzählung auf den Respekt, den Kavalleristen und Indianerkrieger einander entgegenbrachten. Trotz einer gewissen Fixierung auf Männertugenden bespricht der Film dadurch, dass er ein historisches Unrecht zur Sprache bringt und für die Achtung einer fremden Kultur eintritt. J★
 →6-7/94

Go West (Skandal im Wilden Westen) 94/131
 Regie: Edward Buzzell; Buch: Irving Brecher; Kamera: Leonard Smith; Musik: Bronislaw Kaper; Besetzung: Groucho, Harpo und Chico Marx, John Carroll, Diana Lewis, Robert Barrat, Walter Woolf King u. a.; Produktion: USA 1940, MGM (Jack Cummings), 80 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 9. 7. 1994, 3sat).
 Die Marx Brothers kämpfen im Wilden Westen gegen verbrecherische Spekulanten um die Besitzurkunde eines Stücks Land. Obwohl der anarchische Witz oftmals durch die kitschig-langweilige Hollywoodstory verdrängt wird, bietet diese Westernparodie mit vielen Gangs und Sprachsensens vergnügliche Unterhaltung. K★

Hello Hemingway 94/132
 Regie: Fernando Pérez; Buch: Mayda Royero; Kamera: Julio Valdés; Schnitt: Jorge Abello; Musik: Edesio Alejandro; Besetzung: Laura de la Uz, Raúl Paz, Herminia Sánchez, José Antonio Rodríguez, Marta del Río, Micheline Calvert u.a.; Produktion: Kuba 1990, ICAIC/Ricardo Avila, 90 Min.; Verleih: trigon-film, Rodersdorf.
 Die junge Larita bemüht sich im Havanna der fünfziger Jahre um ein Stipendium für ein Studium in den USA - und entdeckt im Roman «Der alte Mann und das Meer» ihres unerreichten Nachbarn Hemingway Parallelen zu ihrer eigenen Situation. Stimmig und einfühlsam erzähltes karibisches Jugendschicksal, meilenweit von US-Teenie-Movies entfernt. Ein grosser Stoff der Weltliteratur wird nicht illustrierend verfilmt, sondern äusserst geklärt umgesetzt und in einer eigenen, autobiografisch geprägten parallelen Geschichte erlebbar gemacht. - Ab etwa 14 Jahren J★
 SkandalimWildenWesten

Filme am Fernsehen

Samstag, 9. Juli

The Big Sky (Der weite Himmel)
Regie: Howard Hawks (USA 1952), mit Kirk Douglas, Dewey Martin, Elizabeth Threant. - Eine Gruppe Pelzjäger stösst im hohen Norden Amerikas mit Indianern und den Vertretern einer Pelzkompanie zusammen. Spannender Western von überdurchschnittlichem Format, überzeugend in der Charakterzeichnung. - 13.30, ZDF.

Go West

Regie: Edward Buzzell (USA 1940). - 17.30, 3sat. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/130)

Die 1000 Augen des Dr. Mabuse

Regie: Fritz Lang (BRD 1960). - 23.35, SF DRS. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/143)

Sonntag, 10. Juli

Das hungrige Auge - Avigdor Arikha
Regie: Erwin Leiser (Schweiz 1990). - Ein subtiles Porträt des aus der Bukowina stammenden, heute als israelischer Staatsbürger in Paris lebenden Malers und Kunsthistorikers Arikha. Vom «hungrigen Kameraauge» aufgenommen, erklärt er, wie er mit dem «hungrigen Auge» die Welt beobachtet. - 16.00, 3sat.

Freitag, 15. Juli

Distant Voices - Still Lives
(Entfernte Stimmen - Stilleben)

Regie: Terence Davies (Grossbritannien 1987), mit Freda Dowie, Pete Postlethwaite, Angela Walsh. - Eine Familie im Liverpool der 40er und 50er Jahre leidet unter dem aggressiven Despotismus des Vaters und findet lediglich in der Musik kleine Ausbrüche aus der tristen Realität. Ein Film von formaler Kraft und innerer Glaubwürdigkeit, der die Musik konsequent in seine Gestaltung einbezieht und trotz seiner negativen Erinnerung zur Hommage an einen von Liedern geprägten Lebensstil wird. - 13.50, SF DRS. → ZOOM 23/88

Samstag, 16. Juli

Alien

Regie: Ridley Scott (Grossbritannien 1979), mit Sigourney Weaver, John Hurt, Harry Dean Stanton. - Ein Notrufsignal weckt die Besatzung eines

Raumschiffes aus ihrem Kälteschlaf. Bei der Suche nach der Ursache für das Signal stösst die Besatzung auf ein fremdartiges Monster, dem sich nur eine junge Astronautin widersetzen kann. Eine extrem spannende, stilistisch brillante Variation des Science-Fiction-Motivs der Bedrohung durch ein ausserirdisches Lebewesen, deren sexualpsychologische Motive unübersehbar sind. - 22.00, ZDF. → ZOOM 22/79

Dienstag, 19. Juli

Listopad (Die Weinernte)

Regie: Otar Iosseliani (UdSSR 1967), mit Ramas Georgobiani, Georgi Chabaradse, Marina Karziwadse. - In einem Weinkombinat, das Plansoll-Erfüllung vor Qualität stellt, protestiert ein junger idealistischer Weintechniker erfolgreich gegen die Abfüllung eines noch unreifen Weins. Iosselianis Frühwerk ist mit viel Humor und Sinn für entlarvende Komik unterhaltsam gestaltet. Bemerkenswert ist auch die Verquickung des gesellschaftlichen Geschehens mit höchst privaten Motivationen. - 00.55, ARD.

Donnerstag, 21. Juli

Cheb

Regie: Rachid Bouchareb (Frankreich/Algerien 1990), mit Mourad Bounaas, Pierre-Loup Rajot, Nozha Khouadra. - Ein junger Algerier, der seit seinem ersten Lebensjahr in Frankreich gelebt hat, wird eines Tages ausgewiesen und nach der Rückkehr in sein Heimatland zum Militärdienst eingezogen. Der Film ist ein düsteres Zeugnis der Entwurzelung, die wohl eine der Spätfolgen des Kolonialismus darstellt. Das bedrückende Thema wird durch die betörend schönen Wüstenaufnahmen etwas gemildert. - 22.30, 3sat. → ZOOM 22/91

Le boucher (Der Schlachter)

Regie: Claude Chabrol (Frankreich 1970), mit Stéphane Audran, Jean Yanne, Roger Rudel. - Eine Serie von Frauenmorden versetzt eine Provinzstadt in Angst und Schrecken. Chabrol nutzt den Kriminalfall zu einer erschütternden Parabel über die Macht des Bösen und die Zerbrechlichkeit menschlicher Ordnung. Der beeindruckende Film erreicht eine vollkommene Balance von Form und Inhalt. - 00.10, ARD.

kende Film erreicht eine vollkommene Balance von Form und Inhalt. - 00.10, ARD.

Dienstag, 26. Juli

Nuovo cinema Paradiso

Regie: Giuseppe Tornatore (Italien 1989), mit Philippe Noiret, Jacques Perrin, Salvatore Cascio. - Durch den Tod eines alten Freundes wird ein 50jähriger Regisseur noch einmal mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Vor seinem geistigen Auge ersteht die Erinnerung an eine wunderschöne Freundschaft, die eng mit dem Kino seines Heimatortes und dem dortigen Filmvorführer verknüpft ist. Ein nostalgisch gefärbter Film, der die Geschichte des Kinos als Erlebnisort und Hort der Träume ebenso erzählt wie die fragmentarische Geschichte Siziliens. Sentimentalitäten werden dabei stets durch feinen Humor, leise Ironie und pointierten Witz gebrochen. - 13.50, SF DRS. → ZOOM 19/89

Mittwoch, 27. Juli

Malenkaja Wera (Kleine Vera)

Regie: Wassilij Pitschul (UdSSR 1988), mit Natalja Negoda, Andrej Sokolow, Juri Nasarow. - Die 17jährige Vera, die in Konflikt mit ihren Eltern lebt, bringt ihren Verlobten in das Elternhaus, was eine tragische Konfrontation heraufbeschwört. Ein eindrucksvoller, ungemein dicht inszenierter Erstlingsspielfilm, der in einer für sowjetische Verhältnisse bis dahin ungewohnt offenen, naturalistischen Darstellung die Konflikte einer Jugend beschreibt, die feste Orientierungen verloren hat. - 13.50, SF DRS. → ZOOM 10/89

Freitag, 5. August

1984

Regie: Michael Radford (Grossbritannien 1984), mit John Hurt, Suzanna Hamilton, Richard Burton. - Werkgetreue Neuverfilmung des Romans von George Orwell, die hart und direkt mit den Schockeffekten der Vorlage die Vision eines totalitären Überwachungsstaates entfaltet, zugleich aber auch Ästhetik und Lebensgefühl der englischen Nachkriegsgesellschaft heraufbeschwört. - 22.20, SF DRS.

(Programmänderungen vorbehalten)

Regie: Ron Howard; Buch: David und Stephen Koepp; Kamera: John Seale; Schnitt: Daniel Hanley, Michael Hill; Musik: Randy Newman; Besetzung: Michael Keaton, Glenn Close, Robert Duvall, Marisa Tomei, Jason Robards, Randy Quaid u.a.; Produktion: USA 1993, Image/Brian für Universal, 110 Min.; Verleih: UIP, Zürich. In der Redaktion einer New Yorker Tageszeitung entbrennen anlässlich eines spektakulären Mordfalles Auseinandersetzungen um die Schlagzeilen der nächsten Ausgabe, in die auch private Probleme der Betroffenen hineinreichen. Unentschlossen zwischen dramatischen und komischen Elementen schwankende Neubearbeitung eines alten Filmthemas. Dem oberflächlichen Drehbuch hat die einfallstlose Regie nichts entgegengesetzt, so dass lediglich im überzeugenden Spiel Michael Keatons die beiden Ebenen des Films zum Tragen kommen. - Ab etwa 14.

J
Schlagzeilen

La peau douce (Die süsse Haut)

94/138

Regie: François Truffaut; Buch: F. Trauffaut, Jean-Louis Richard; Kamera: Raoul Coutard; Schnitt: Claudine Bouché; Musik: Georges Delerue; Besetzung: Françoise Dorléac, Jean Desailly, Nelly Benedetti, Daniel Ceccaldi, Jean Lanier u. a.; Produktion: Frankreich 1964, Les Films du Carrosse/SEDIF, 116 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 28. 7. 1994, S. 3).

Ein verheirateter Schriftsteller sucht im Verhältnis zu einer Stewardess Erlösung aus der Gewöhnlichkeit des Familienlebens und wird, als er reumütig in den Alltag zurückkehren will, von seiner Frau erschossen. François Truffaut entwickelt den melodramatischen Stoff zur kritisch-analytischen Beschreibung männlicher (und bürgerlicher) Verhaltensweisen im Spannungsfeld zwischen Realitäts- und Lustprinzip. Auffallend im Vergleich zu anderen Truffaut-Filmen ist die bewusste Zurücknahme von Eleganz und Ironie; statt dessen ein kühler Blick und schonungslose Aufdeckung von Widersprüchen. - Ab etwa 14.

J★
Dieses ist Haut

Pumuckl und der blaue Klaubauter

94/139

Regie: Alfred Deutsch, Horst Schier; Buch: Horst Pillau; Kamera: H. Schier; Musik: Fritz Muschler; Besetzung: Gustl Bayrhammer, Towje Kleiner, Enzi Fuchs, Heinz Eckner, Walo Lüönd, Wolfgang Völz, Hans Clarin (Stimme Pumuckl) u. a.; Produktion: Deutschland/Ungarn 1993, Infafilm/Videovox/Bayrischer Rundfunk, 85 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.

Die Erlebnisse des rothaarigen Kobolds auf einem Schiffsausflug die Donau hinunter. Pumuckl muss sich ohne seinen Menschenfreund, den Meister Eder, gegen die bösen Absichten des <Blauen Klaubauters> behaupten, findet aber noch Zeit für die von ihm gewohnten Streiche. Zweiter Kinderspielfilm um die durch das Fernsehen populäre Zeichentrickfigur, die ihr Unwesen in der Realwelt der Menschen treibt. Recht betuliche und in der Geschichte oft simple, insgesamt aber vergnügliche Unterhaltung.

K

Robocop 3

94/140

Regie: Fred Dekker; Buch: Frank Miller, F. Dekker; Kamera: Gary B. Kribbe; Schnitt: Bert Lovitt; Musik: Basil Poledouris; Besetzung: Robert Burke, Nancy Allen, Rip Torn, CCH Pounder, Jill Hennessy, Mako u.a.; Produktion: USA 1992, Patrick Crowley für Orion, 101 Min.; Verleih: 20th Century-Fox Film, Genf.

Als die Einwohner eines ärmlichen Stadtviertels im Auftrag eines Grosskonzerns aus ihren Wohnungen vertrieben werden, erinnert sich der künstliche Superpolizist der Firma seines menschlichen Ursprungs und wechselt die Seiten. Zusammen mit anderen Überläufern hilft er der Widerstandsgruppe des Quartiers. Dritte Folge der Science-Fiction-Reihe um den Roboter-Polizisten, nicht so perfekt inszeniert wie der selbstironisch gefärbte erste, aber weit weniger brutal als der zweite Teil. Im Kern der Action-Geschichte steckt die nachdenkenswerteste Botschaft über die Notwendigkeit zwischenmenschlicher Solidarität in einer materialistischen Welt.

F

Serial Mom (Warum lässt Mama das Morden Nicht?)

94/141

Regie und Buch: John Waters; Kamera: Robert M. Stevens; Schnitt: Janice Hampton, Erica Huggins; Musik: Basil Poledouris; Besetzung: Kathleen Turner, Sam Waterston, Ricki Lake, Matthew Lillard, Scott Wesley Morgan u.a.; Produktion: USA 1993, John Fiedler, Mark Tarlov, 100 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.

Aus Verärgerung über nörgelnde Nachbarinnen und andere unliebsame Zeitgenossen wird eine unscheinbare, pflichtbewusste Hausfrau und Mutter zur Serienmörderin, die jedes Problem, das sich ihrer geliebten Familie in den Weg stellt, mit Gewalt aus dem Weg räumt. In der Gerichtsverhandlung kann sie die Sympathien der Öffentlichkeit für sich gewinnen. Doppelbödig <schwarze> Komödie von ausgesuchter, aber nie selbstzweckhafter Geschmacklosigkeit, die die Kehrseiten des bürgerlichen Familien- und Vorstadtidylls ebenso aufs Korn nimmt wie den modischen Medienwahn um pathologische Mörder. Kathleen Turner überspielt mit einer komödiantischen Glanzleistung die Längen der Geschichte.

E
Warum lässt Mama das Morden nicht?

Sishi buhuo (Familienporträt)

94/142

Regie: Li Shaohong; Buch: Liu Heng; Kamera: Zeng Nieping; Schnitt: Zhou Xiaxia; Musik: Hou Muren; Besetzung: Li Xuejian, Song Dandan, Ye Jing u. a.; Produktion: China/Hongkong 1992, Beijing Film Studio/Era/China Film, 90 Min.; Verleih: trigon-film, Rodersdorf.

Nach dem Tod seiner Mutter sucht der zehnjährige Xiao seinen Vater. Der wusste bisher nichts von seinem Sohn, den seine erste Frau nach der Scheidung geboren hatte. Er hat sich wieder verheiratet, hat aus dieser Ehe ein Kind. Mehr darf er wegen der rigorosen chinesischen Familienplanung nicht haben. Deshalb getraut er sich nicht, seiner jetzigen Frau die Wahrheit zu sagen, denn sie ist wieder schwanger und steht vor der Abtreibung... Eine emotional dichte, realistische, aber auch mit Humor und stellenweise mit einer ins Ironische verspielten Menschenbeobachtung erzählte Familiengeschichte aus dem modernen China. - Ab etwa 14. →3/92 (S. 4f.), 6-7/94

J★
Familienporträt

Die tausend Augen des Doktor Mabuse

94/143

Regie: Fritz Lang; Buch: F. Lang, Heinz Wuttig, nach einer Idee von Jan Fethke und der von Norbert Jacques erfundenen Figur; Kamera: Karl Loeb; Schnitt: Traute Wischniewsky; Musik: Bert Grund; Besetzung: Dawn Addams, Peter van Eyck, Wolfgang Preiss, Gert Fröbe, Werner Peters u. a.; Produktion: BRD/Italien/Frankreich 1960, CCC-Filmkunst/C.E.I-Incom, 104 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 9. 7. 1994, SF DR).

Ein nach der Weltherrschaft strebender genialer Verbrecher will sich der bestehenden Ordnung diskret bemächtigen, um sie dann mit einem Schlag hochgehen zu lassen. Zu diesem Zweck kontrolliert er ein Luxushotel durch geheime Fernsehaugen. Fritz Langs letzter Film ist ein Thriller, mit dem er an seine berühmten «Mabuse»-Filme von 1922 und 1932 anknüpft, ohne deren filmische Qualitäten zu erreichen. - Ab etwa 14.

J

Wittgenstein

94/144

Regie: Derek Jarman; Buch: D. Jarman, Terry Eagleton, Ken Butler; Kamera: James Wélland; Schnitt: Budge Tremlett; Besetzung: Karl Johnson, Clancy Chassy, Michael Gough, Tilda Swinton, John Quentin u. a.; Produktion: Grossbritannien 1992, Tariq Ali für BFI/Uplink/Channel Four, 72 Min.; Verleih: Impuls, Hamburg (in der Schweiz offen).

Eine komödiantische Einführung in Leben und Werk des österreichischen Philosophen Ludwig Wittgensteins wesentliche Sätze und Problemstellungen werden allgemein verständlich in Spielhandlungen gleichsam vorexerziert. Die ausgefeilten Tableaus entwickeln sich zur heiteren, dialogischeren, hervorragenden gespielten Gesamtschau auf das Leben eines philosophischen Aussenseiters, mit der Derek Jarman einer «verwandten Seele» ein Denkmal setzt. - Ab etwa 14.

J★

→5/94 (S. 9)

Filme auf Video

Rosemary's Baby

Regie: Roman Polanski (USA 1967), mit Mia Farrow, John Cassavetes, Ruth Gordon. - Eine junge Frau gerät während ihrer Schwangerschaft in panische Angst, weil sie Unheil befürchtet von einer benachbarten Hexengemeinde, die in ihrem Kind eine Inkarnation des Satans sieht. Ein makaberer filmischer Alptraum, der raffiniert mit traditionellem Aberglauben und abstrusen Wahnvorstellungen umgeht. - 131 Min. (D); Rainbow Video, Pratteln.

Det sjunde inseglet

(Das siebente Siegel)

Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1956), mit Gunnar Björnstrand, Max von Sydow, Bibi Andersson. - Ein heimkehrender Kreuzritter findet seine Heimat von der Pest verwüstet vor und fordert den Tod zu einem Schachspiel heraus, das zur nie endenden Frage nach der Existenz Gottes wird. Im Rückgriff auf die Tradition mittelalterlicher Mysterienspiele meditiert der mit grosser visueller Kraft gestaltete Film über den Verlust von Sinnbezügen und die Suche nach Haltepunkten in einer neuzeitlichen Welt. Eine tief sinnige und symbolträchtige Allegorie, geprägt von bitterer Skepsis. - 92 Min. (S/e); English Films, Zürich.

Der KZ-Kommandant

Regie: Manfred Bannenberg (Deutschland 1991). - Der Dokumentarfilm erzählt die ungewöhnliche Geschichte von Erwin Dold, einem jungen Feldwebel der deutschen Wehrmacht, der im Verlauf des zweiten Weltkrieges plötzlich und unvorbereitet zum KZ-Kommandanten ernannt wird, dies obwohl er nicht Angehöriger der SS ist. Im hohen Alter erinnert er sich, wie er aufgrund seiner humanitären Gesinnung alles in seinen Möglichkeiten stehende versucht hat, um den Häftlingen das schwere Los zu erleichtern. Nach dem Krieg heben vor einem Gericht ehemalige Lagerinsassen seine Menschlichkeit hervor, und ihre Zeugenaussagen führen zu einem Freispruch für Erwin Dold. Der Film schafft ein eindrückliches Porträt eines Mannes, der in einer scheinbar ausweglosen Situation Zivilcourage bewiesen hat. - 30 Min. (D); SELECTA/ZOOM, Zürich.

Der wahre Schleier ist das Schweigen

Regie: Jutta Szostat (D 1992). - Wenig Kenntnisse und um so mehr Vorurteile herrschen hierzulande über das Leben der Frauen im Islam. Längst ist eine Korrektur des gängigen Frauenbildes zwischen Schleier und Bauchtanz fällig. Der Film porträtiert zwei islamische Schriftstellerinnen, welche die Lage der Frau in ihrer Heimat erkundet haben und engagiert für die Rechte der Frauen in der arabischen Gesellschaft eintreten. - 27 Min. (D); SELECTA/ZOOM, Zürich.

L'ascenseur pour l'échafaud

(Fahrstuhl zum Schafott)

Regie: Louis Malle (Frankreich 1957), mit Maurice Ronet, Jeanne Moreau, Lino Ventura. - Ein Mann erschiess kaltblütig den Ehemann seiner Geliebten. Als er eine verräterische Spur beseitigen will, bleibt er im Fahrstuhl stecken. So misslingt der sorgfältig ausgeklügelte Plan, und der Zufall stellt alle Beteiligten vor eine neue Entwicklung. Malle demonstriert schon mit seinem Erstlingswerk die erzählerische Kraft des Kinos. Im Zusammenwirken von stimmungsvoller Fotografie, atmosphärischer Musik (Miles Davis) und sparsam-einprägsamem Spiel der Darsteller entwickelt sich ein ausgeklügelter Kriminalfilm mit überraschenden Nebenhandlungen. - 90 Min. (F/e); Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Scent of a Woman

(Der Duft der Frauen)

Regie: Martin Brest (USA 1992), mit Al Pacino, Chris O'Donnell, James Rebhorn. - Ein blinder pensionierter Offizier bricht nach New York auf, um sich noch einmal richtig zu amüsieren, mit einem ahnungslosen und braven Internatsschüler im Schlepptau, der ihn betreuen soll. Aus dem Unverständnis zwischen den höchst ungleichen Charakteren wird schliesslich Sympathie und gegenseitiger Respekt. Der Schüler kann dem verbitterten Mann neuen Lebensmut geben und erhält von ihm Unterstützung bei einem Konflikt im Internat. Al Pacino gestaltet die Charakterstudie des zerrissenen, nur nach aussen hin unerbittlichen Mannes zu einer Solovorstellung sondergleichen. - 150 Min. (E); Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Neu auf Video und bereits im ZOOM besprochen:

The Age of Innocence

(Die Zeit der Unschuld)

Regie: Martin Scorsese (USA 1993), mit Daniel Day-Lewis, Michelle Pfeiffer. - 133 Min. (D); Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 11/93

Peter's Friends

Regie: Kenneth Branagh (Grossbritannien 1992), mit Emma Thompson, K. Branagh. - 97 Min. (D); Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 5/93

Yasemin

Regie: Hark Bohm (BRD 1988), mit Ayse Romye. - 86 Min. (D); SELECTA/ZOOM, Zürich. → ZOOM 19/88

Chaplin

Regie: Richard Attenborough (Grossbritannien 1992), mit Robert Downey Jr., Geraldine Chaplin. - 138 Min. (E); English Films, Zürich. → ZOOM 4/93

The King of Comedy

Regie: Martin Scorsese (USA 1982), mit Robert De Niro, Jerry Lewis. - 104 Min. (E); English Films, Zürich. → ZOOM 11/83

Ich bin meine eigene Frau

Regie: Rosa von Praunheim (Deutschland 1992), mit Charlotte von Mahlsdorf. - 91 Min. (D); Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 6-7/93



VIDEO
In English
mail & direct sale
Catalogue with 4500 movies
English-Films
Seefeldstr. 90
8008 Zürich
Tel. 01/383 66 01
Fax 01/383 05 27

Veranstaltungen

10.-30. Juni, Zürich

Hommage an Jiri Trnka

In Zusammenarbeit mit dem Zürcher Puppen-Theater zeigt das Filmpodium das bedeutende Schaffen des tschechischen Trickfilmers. - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

13.-17. Juni, Zürich

Von der Idee zur Realisation

Einführungseminar in die Grundlagen der Videoproduktion. - Information und Anmeldung: ZNM, Wagistr. 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04.

14.-17. Juni, Zürich

Wider die Gedächtnislosigkeit

Film- und Gesprächsreihe anlässlich der Diskussion um den Film «Schindler's List». **14. Juni, 19.30 - 21.30 Uhr:** «Nuit et brouillard» (1955), ein Dokumentarfilm von Alain Resnais über die Konzentrationslager; anschliessend Gespräch mit dem Historiker und Redaktor Stefan Keller. **17. Juni, 19.15 Uhr:** Lesung vom Regisseur Erwin Leiser aus «Gott hat kein Kleingeld». - Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, Tel. 01/381 34 00. Zwischen Film und Gespräch wird ein Imbiss serviert, zu dem man sich anmelden muss.

17.-30. Juni, Basel

Arabische Welt - arabisches Kino

Das Stadtkino Basel zeigt im Kino Camera zehn Filme aus der arabischen Welt - zum Auftakt «Chachatine wa noubala'a» (Das Lächeln des Effendi, Asma El Bakri, Ägypten 1991). - Stadtkino, Postfach, 4005 Basel, Tel. 061/681 90 40.

Bis 18. Juni, Basel

Dokumentarfilme von 1945-1968

Das Stadtkino setzt im Kino Camera seine Reise durch die Geschichte des Dokumentarfilms mit Werken der wichtigsten Dokumentaristinnen und Dokumentaristen von 1945-1968 fort. - Stadtkino, Postfach, 4005 Basel, Tel. 061/681 90 40.

26. Juni - 15. Juli, Berlin

5. Europäische Sommerakademie

Unter dem Titel «Designer der Zukunft - Die medialen Botschaften des 21. Jahrhunderts» veranstaltet die Akademie der Künste Workshops, Symposien und öffentliche Abendveranstaltungen zu

den komplexen Themen der neuen Medientechnologien. - Auskünfte: Akademie der Künste, Abteilung Film- und Medienkunst, Hanseatenweg 10, D-10557 Berlin, Tel. 0049 30/39 00 070.

Bis 30. Juni, Bern

Retrospektive Derek Jarman

Das Kino im Kunstmuseum setzt seine im Mai begonnene Derek-Jarman-Werkschau mit «The Garden» (1990), «The Tempest» (1979) und Videos, die Jarman für bekannte britische Pop-Musiker und -Gruppen realisierte, fort. - Kino im Kunstmuseum, Hodlerstr. 8-12, 3011 Bern, Tel. 031/312 29 60.

Bis 30. Juni, Zürich

Retrospektive Federico Fellini

Das Filmpodium zeigt im Juni nahezu alle Filme von Federico Fellini. - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 30. Juni, Basel

Formen des Kurzfilms

Das Neue Kino widmet sich im Juni dem Kurzfilm: Unter anderem stehen eine Auslese der besten Filme des Trickfilmfestivals von Annecy und das von «Unabhängige Video, Schweiz» mit Samplern dokumentierte Schweizer Videoschaffen zur Auswahl. - Die Filme werden jeweils am Donnerstag um 21.00 Uhr im Filmpalast an der Klybeckstrasse 247 gezeigt. - Detailprogramm: Neues Kino, Postfach 116, 4007 Basel.

1.- 30. Juli, Zürich

Retrospektive Billy Wilder

Das Filmpodium bringt im Juli eine Werkschau der Billy-Wilder-Filme (vgl. S. 6). - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

1.- 31. Juli, Zürich

Auswanderer und Siedler

Das Filmpodium zeigt im Zusammenhang mit der Landesmuseum-Ausstellung «Going West» eine Filmreihe über Auswanderer und Siedler. - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 14. Juli, Zürich

Musikfilm

Kleiner Querschnitt aus dem Genre «Musikfilme» im ETH-Hauptgebäude

im Audi F7 (donnerstags, 19.30 Uhr) - Filmstelle VSETH/VSU, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/632 42 94.

Bis 17. Juli, Zürich

Roman Polanski

Retrospektive der so eindrücklichen wie schillernden Filme Polanskis (immer am Dienstag um 19.00 Uhr im Audi F7 ETH-Hauptgebäude). - Filmstelle VSETH/VSU, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/632 42 94.

17.- 23. Juli, Weingarten

Kinomärchen

Die Sommerakademie in Weingarten zeigt Filme zum Thema Märchen. Es darf geträumt, gestaunt und diskutiert werden. - Fachstelle für Medienarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sonnenbergstr. 15, 70 184 Stuttgart, Tel. 0049 711/16463 oder Tel. 0049 7444/4148.

Bis 28. Juli, div. Schweizer Städte
25 Jahre «Stonewall»

Festival mit Filmen von, für und mit Lesben und Schwulen in Basel, Bern, Biel, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen und Zürich anlässlich des 25. Jahrestages der «Stonewall»-Krawalle in New York. - Titel und Daten siehe Tagespresse.

Bis 31. Juli, Zürich

John Cassavetes

Das Kino Xenix zeigt im Juli verschiedene Filme von John Cassavetes. - Kino Xenix, Kanzleistr. 56, 8026 Zürich, Tel. 01/242 73 10.

Bis 31. August, Zürich

Open-air-Kino

Sommer-Openair zum Thema «Reisen». - Kino Xenix, Kanzleistr. 56, 8026 Zürich, Tel. 01/242 73 10.

Bis 31. Juli, Genf

«Stairs» von Peter Greenaway

«Stairs», eine von Greenaway konzipierte Installation, die von der Quelle bis zur Mündung der Rhone reicht, besteht aus 100 Treppen (98 in Genf, eine an der Furka und eine weitere im Rhonedelta) bietet mit ihren Aussichtspunkten die Möglichkeit, einen ganz bestimmten Ausschnitt zu betrachten.

den sozialen Rahmen, bzw. auf das Feld der Tradition, durch die jener sich legitimierte. Demgegenüber spielen die Nachfolgestories des machistischen wie des ödipalen Typs in einem sozialen Niemandsland; die Gefühle, die da hochgeschaukelt werden, lassen sich kaum auf Reales beziehen; entsprechend fehlt solchen Geschichten eben auch jeder orientierende Charakter. Genau das aber macht das Wesen *reiner* Unterhaltung aus.

Nun brauchen wir den Verlust früherer Mythen allerdings nicht sehr zu betauern; tatsächlich wären heute weder die der Pflicht-Ethik noch diejenigen des Risiko-Paradigmas an der Zeit: Die ersteren verpflichten zur Ein-

ordnung in einen definitiv abgestimmten Rahmen; doch ist unseren total mobilisierten Gesellschaften exakt das Einverständnis darüber abhanden gekommen, worin ein solcher Rahmen überhaupt bestehen soll. Die letzteren glorifizieren die unbegrenzte Weite der Möglichkeiten, die sich aber seit den siebziger Jahren immer mehr als Fata Morgana entpuppt hat; uns sind eben – durch die Umwelt wie durch die eigene Geschichte – Grenzen gesetzt, mit denen wir wohl oder übel leben müssen. Die heutige Unzeitgemässheit aller herkömmlichen Kino-Mythen lässt sich nirgendwo deutlicher ablesen als am Umstand, dass sie sich weitgehend zu narrativen Leerformeln gewandelt haben.

Auf der Suche nach neuen Modellen

Das kommerzielle Erzählkino spiegelt insofern einfach die postmoderne Befindlichkeit wieder. Diese beruht letztlich darauf, dass unsere Gesellschaft zur Zeit über kein moralisches Paradigma verfügt, welches die geradezu paradoxen Anforderungen vermittelt, vor die wir uns gestellt sehen: Den hoch dynamischen Informationsgesellschaften wäre der Zugang zu einem offenen Möglichkeitshorizont genauso wichtig wie umgekehrt die Fähigkeit, Grenzen anzuerkennen. Die aktuelle ethische Diskussion jedoch neigt dazu, diese sicher gegenläu-



Versuch, vom Rebellen-Mythos wegzukommen, Blosslegung dessen Destruktivität: «Rumble Fish» (Francis F. Coppola, USA 1993)

figen Einstellungen als ausschliessende Gegensätze zu behandeln, und spielt in immer neuen Variationen Pflicht- und Risiko-Ethik gegeneinander aus. Dabei wissen eigentlich alle, dass die divergenten Modelle zur Koexistenz verurteilt, pathetisch vorgetragene Wahrheitsansprüche somit hohl sind.

Im lockeren Umgang des Mainstream-Kinos mit Mythen jeglicher Provenienz haben wir nur den Reflex auf diese Situation zu sehen, den Reflex auf einen Wertwandel, in dessen Zug traditionelle wie moderne Werte gleichermaßen entsubstanzi-aliert – das heisst zu letztlich austauschbaren Oberflächeneinstellungen – geworden sind. Momentan hat gerade, getragen von einer kon-

servativen Grundwelle, die Pflicht-Ethik Konjunktur; Tradition, Familie, feste Bindungen, das alles ist derzeit wieder in. Dies zeigt sich gerade auch an Kino-Erfolgen der letzten Zeit wie etwa «Sleepless in Seattle» (Nora Ephron, USA 1993, ZOOM 9/93) oder «Philadelphia» (Jonathan Demme, USA 1993, ZOOM 3/94). Der reine Modecharakter solcher Werke lässt sich allerdings schon ersehen aus ihrer allzu glatten Oberfläche; Filme dieser Art bieten durchwegs Lösungsmodelle, die der Komplexität heutiger Beziehungsprobleme nicht gerecht werden; entsprechend wirken sie kitschig – selbst wenn sie wie «Sleepless in Seattle» ironisch abgefedert sind.

Auch im sogenannten Jugendfilm häufen sich Versuche, vom Rebellen-Mythos wegzukommen: In «The Outsiders» (USA 1989), besonders aber in «Rumble Fish» (USA 1983) legte Francis Ford Coppola bereits dessen Destruktivität bloss. Ein Jahr vor den schweren Unruhen in Los Angeles hat John Singleton mit seinem Film über die «Boyz» aus der Nachbarschaft («Boyz'n the Hood», USA 1991) die Zustände in den Gettos angeprangert. Dabei ging es ihm um nichts weniger als darum, ein Gegenmodell zum selbstzerstörerischen *Gangsta*-Mythos zu entwerfen, dem die Jugendlichen dort huldigen: Tre, der Held der Geschichte, ist im Getto im Umfeld der Banden aufgewachsen, aber er erliegt nicht der

TITEL WERTWANDEL IM SPIEGEL DES KINOS

Faszination der Gewalt, sondern setzt alles daran, in ein bürgerliches Leben einzusteigen. Das gelingt ihm im wesentlichen darum, weil er an Eltern einen Halt findet, die trotz Scheidung ihren Erziehungspflichten noch nachkommen.

Skizze eines postmodernen Mythos

Gegen Singletons Absicht ist gewiss nichts einzuwenden, doch konnte die Zentralfigur dieses Films die bezweckte Vorbildfunktion auf gar keinen Fall ausfüllen, noch nicht einmal für durchschnittlich abenteuerlustige Jugendliche hierzulande, geschweige denn für die «Boyz» aus dem Getto. Dafür ist sie schlicht zu gut wappiert: Tre hat alles, lenkende Zuwendung seiner Eltern, dazu eine feste Freundin, und nicht einmal seine Kumpels wenden sich von ihm ab, als er sich bei einer Vergeltungsaktion unter Gangs einfach verdrückt. Tre braucht nichts zu opfern, um Anerkennung zu erlangen; ohne ein entsprechendes Dilemma erscheint er jedoch als Vater-söhnchen, mit dem sich vor allem männliche Jugendliche schwerlich identifizieren können. Will man im Ernst Modelle

schaffen, die denen des ödipalen Ausbruchs entgegengesetzt sind, dann darf man auf gar keinen Fall die tragische Dimension vernachlässigen: Ohne Opfer gibt es keinen Mythos, ohne Mythos aber auch kaum prägende Wirkung.

Es wäre also zu überlegen, ob sich nicht jenseits der puren Beliebigkeit ein Mythos finden liesse, der an der Zeit ist, ein Mythos, der seine Verbindlichkeit darauf gründet, dass er sinnvoll scheinende Orientierungen anbietet. Als Beispiel sei hier Singletons Film genommen, denn tatsächlich enthält dessen Story alle Elemente, die eine entsprechende Initiationsgeschichte braucht – sie müssten bloss anders konstelliert werden. Sicher einmal hätte Tre alles zu verlieren, was er hat, so dass er gezwungen wäre, es als Preis für eine spezifische Opferleistung wieder zurückzugewinnen: Zunächst wäre gewiss das Verhältnis zum Vater zu problematisieren, der in «Boyz'n the Hood» die Linie der vernünftigen Integration verkörpert. Bei Singleton ist der Vater durchwegs positiv gezeichnet, als fester Halt und grosses Vorbild, dem der Sohn weitgehend unkritisch folgt; doch dessen lammfromme Gefü-



gigkeit wertet nicht nur Tre als Identifikationsfigur ab, sie passt auch denkbar schlecht in eine Gesellschaft, der das Verhältnis zur Tradition im ganzen problematisch geworden ist. Die reibungslose Anpassung an den vorgegebenen Rahmen macht als Verhaltensmuster wenig Sinn, wenn sich die Verhältnisse unausgesetzt ändern; so dürfte einem Tre, der als authentischer Held erscheinen soll, die Rebellion auf gar keinen Fall erspart bleiben.

Darüber jedoch sollte er gleichwohl nicht zum herkömmlichen ödipalen Helden werden, der seine Rituale der Nichtanpassung im Schutz einer Subkultur zelebriert; das heisst, Tre müsste auch zur *peer group*, zur Gang, auf Distanz gesetzt werden – beispielsweise dadurch, dass er deren Fetische und das Denken im starren *ingroup-outgroup*-Schema in Frage stellt. Ein solcher Held würde sich etwa der Verfehmung eines nicht linientreuen Kumpels widersetzen und so selbst das Risiko von Ausschluss und Verfolgung auf sich nehmen. Sein Opfer besteht genau darin, dass er *sämtliche* sozialen Bindungen aufs Spiel setzt, den Schutz der Horde genau so wie den der

Gesellschaft. Sein Leitstern ist der vollständig individuelle Entscheid, der sich allein an konkreten Nöten orientiert und nicht an fixen Rastern, der den subkulturellen Wertsystemen so wenig vertraut wie den etablierten. Sein Preis bestünde in der Anerkennung durch wenige ebenfalls individualisierte Figuren, nicht zuletzt in der Liebe einer starken, selbstbewussten Frau. Zum entsprechenden Finale gehörte auch, dass der Held seinen Vater als Individuum entdeckt und mit ihm das Gespräch wieder aufnimmt, selbst wenn die Differenzen dabei ungeglättet bleiben.

Selbstbestimmung und -begrenzung

Soweit die Skizze einer Initiationsgeschichte, die den Helden nicht in ein System positiver Orientierungen einführt, sondern ihn nur noch auf einen allgemeinen Respekt vor dem Individuum verpflichtet. Anerkennung wird hier gerade jenen zuteil, die sich in ihren Entscheiden nicht von der Gruppenmeinung gängeln lassen – ohne dass sie sich darüber aberndem gegenüber rücksichtslos verhielten. Der Mythos, der in einer solchen Geschichte angelegt ist, zeigt sich insofern modern, als er am Vorrang des Besonderen, des je Individuellen festhält; zugleich aber weist er über den Horizont der Moderne hinaus, indem er das Subjekt seine Entfaltungsmöglichkeiten selber begrenzen lässt: Es genügt nicht, gegen jeden Rahmen anzugehen und das Leben auf permanent neue Überschreitungen anzulegen; das Ziel besteht hier in etwas ganz anderem: Es geht letztlich darum, in der Auseinandersetzung mit den Mitmenschen mögliche Grenzen der eigenen Existenz zu bestimmen; insofern vermittelt das Modell in der Tat zwischen den Momenten von Selbstbestimmung und Selbstbegrenzung.

Nun dürfen wir uns allerdings keinen Illusionen hingeben; Mythen werden nicht willkürlich am Schreibtisch entworfen, sie entstehen vielmehr im Zuge jener anonymen und diffusen Prozesse, in denen eine Gesellschaft nach Antworten auf bestehende Herausforderungen tastet. Was die Zukunft diesbezüglich bringen wird, steht natürlich in den Sternen. Sicher ist nur, dass das Kino dabei als Multiplikator einmal mehr eine bedeutende Rolle spielen wird. ■

Franz Derendinger ist Germanist, Lehrer an einer kaufmännischen Berufsschule und regelmässiger Mitarbeiter von ZOOM.

Literatur:

- 1) André Bazin: Was ist Kino? Bausteine zur Theorie des Films. Köln 1975, S. 114.
- 2) Bazin: ebd., S. 114/15.
- 3) Bazin: vgl. ebd., S. 116.
- 4) Bazin: vgl. ebd., S. 118.
- 5) Vgl. dazu Franz Derendinger: Kindlichkeitskult. ZOOM 5/92.
- 6) Vgl. dazu Derendinger: Rebellen ohne Grund. ZOOM 10/1992
- 7) André Bazin: vgl. ebd., S. 124.



Hat alle Elemente, auf die ein Verbindlichkeit schaffender, zeitgemässer Kino-Mythos gründen könnte – nur müssten diese anders konstelligiert werden: «Boyz'n the Hood» (John Singleton, USA 1991)